

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Aebra a. U.

Ar. 78.

Aebra, Mittwoch, den 29. September 1909.

22. Jahrgang.

Das Urteil gegen Schöcking.

In der Disziplinargerichtsverhandlung gegen den früheren Bürgermeister von GutsMuth, Dr. Schöcking hat der Disziplinarrichter des Oberverwaltungsgerichts nach etwa einjähriger Beratung dahin erkannt, daß unter Ablehnung sämtlicher Berufungsmittel der Angeklagte seines Amtes als Bürgermeister d. 2. und des Pensionatsbesitzer für verlustig erklärt wird. Das Oberverwaltungsgericht hat zwar nicht angenommen, daß bei der Abfertigung der Schrift „Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens“ und bei den sonstigen Publikationen des Dr. Schöcking unabweisbare Gefährdung vorliege, wohl aber, daß mangelhafte politische Äußerungen in ihnen enthalten sind.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Das Aussehen des Angeklagten als dem Amt ist bekannt, es ist so zu urteilen, als ob der Angeklagte sich noch im Amte befände. Auch äußerlich wird Verantwortung gefordert. Die unter Anklage stehende Schrift vertritt sich nicht mit dem Amt.“

Die freie Meinungsäußerung.

Die dem Bürger verfassungsgemäß gewährte Freiheit, findet bei den Beamten Schranken in den Amtspflichten. Die Meinungsäußerung fällt unter politische Betätigung. Hier hat das Oberverwaltungsgericht für den Beamten alle Schranken gezogen. Auch ausdrücklich hat der Beamte die Treupflicht, die Pflicht der rücksichtslosen Wahrung gegen andere Beamte, die Pflicht, Handlungen zu unterlassen, die diesen das Vertrauen nehmen. Die Pflicht zur

Treue gegen das Staatsoberhaupt.

ist gebieterisch auch nach Einführung der Verfassung. Der Angeklagte kann sich auch nicht mit der Unbilligkeit seiner Schriften entschuldigen. Der Gerichtshof sieht unabweisbar, ob die Schriften Dr. Schöcking's wissenschaftlich sind. Jedenfalls sind sie nicht infam, als leidenschaftliche parteipolitische Äußerungen. Es handelt sich um parteipolitische Schriften, und deshalb ist dieser Prozeß auch ein politischer. Auch der Angeklagte aberkannt seine Entlastung. Er ist nicht vor Verantwortung, Verletzung der Ehrengewalt gegen den Landesoberen ist nicht angenommen, sondern lediglich, daß die Bemerkungen über den Monarchen unpassend und unbillig sind. Es ist dem Angeklagten geglaubt worden, daß er weder Vorgesetzte, noch gleichzeitige Beamte habe verletzten, daß er vielmehr ein System habe angreifen wollen. Der Angeklagte wollte offenbar mit seiner Erwähnung eines Regierungsrates aus einem bekannten Schachspiel so einen Zug fittlich milderer, höherer Verwaltungsbearbeiter anstellen. Selbst wenn in Brechen oder über der andre von ihm gesagt sind, finden sollte, gerügt das nicht, von einem Zug zu sprechen. Hier liegt also eine

schwere Verletzung höherer Verwaltungsbearbeiter.

vor. Es ist nicht angenommen, daß Dr. Schöcking solche, unabweisbare Behauptungen aufgestellt hat, die nach § 132 des Reichsstrafgesetzbuches — Verleumdung von Staatsverrichtungen — verurteilt werden können. Er hat jedoch in parteipolitische Weise Staatsverrichtungen herabgemindert. Zweifellos liegen jedoch Verleumdungen, auch politische Verleumdungen vor. Das Buch selbst ist ein Verstoß gegen Staatsverrichtungen aus politischen Absichten. Die Verleumdung konnte dem Angeklagten nicht unklar bleiben. Der Beweisantrag bedürfte es nicht. Die einzelnen Tatsachen mögen richtig sein; Verleumdungen, Übertreibungen, Gerüchteleien seien unlesbar. Der Unbilligkeit hat den Eindruck, daß im Staatswesen völlig gereinigte Zustände herrschen müssen. Das

Vertrauen zu Staat und Beamten.

müßte erschüttert werden, wie auch die Bestimmen ergeben haben. Eine derartige Wirkung konnte dem Angeklagten nicht entgehen. Als Leiter eines Gemeindevorstandes müßte er zur Verfechtung der Autorität und zur Verletzung des Vertrauens mitwirken. Der Angeklagte hatte die Pflicht, alles zu unterlassen, was zur Schwächung der Autorität im Staate führen könne. Der Angeklagte hat die Grenzen öffentlicher Betätigung weit überschritten und sich deshalb schwerer Disziplinärvergehen schuldig gemacht. Im Gegensatz zur Forderung, daß das Oberverwaltungsgericht bei dem Angeklagten

keinen Mangel an Wahrsamkeit

angenommen und auch keinen Mangel an Abwe-

senungstreue, auch nicht angenommen, daß der Angeklagte sich der Verantwortung irgendwie entziehen wollte. Aber wegen der Wahrsamkeit der Angeklagten und vor allem wegen der Wirkung dieser Angriffe in der Öffentlichkeit und wegen der

Erschütterung der Autorität.

an deren Erhaltung der Angeklagte hätte vorzudenken müssen, kommt Dr. Schöcking im Amte nicht bleiben werden. Vertrauen ist die Grundlage der Amtstätigkeit. Aus diesem Anlaß müßte, wie oben, erkannt werden. — Auch in der Weisungsbefehl des Dr. Schöcking, in dem am 21. d. die Entschädigung bis nach Fällung des Urteils in der Disziplinargerichtsverhandlung angefordert wird, ist die Verletzung des Vertrauens durch den Angeklagten ausdrücklich, unangenehm gekennzeichnet. Es ermahnt auf Zurückweisung seiner Weisungsbefehle in Sachen des Konstitutes mit dem Landrat Halle, weil es der Ansicht war, daß die Art, wie Schöcking sich gegen die Verlegung des Vertrauensstrafenden ausdrückt, unangenehm gewesen wäre.

Damit hat der „Fall Schöcking“, der im Vorjahre in ganz Deutschland viel besprochen wurde, seine endgültige Erledigung gefunden.

Der französische Lenkballon

„La République“ geplatzt.

Von einer in der Geschichte der Motorluftschiffahrt bisher noch nicht dagewesenen Katastrophe ist der französische Lenkballon „La République“ erlitten worden. Der Ballon, der morgens in La Rochelle mit vier Personen aufsteigend, um nach Vendon zu fahren, ist zwischen Trezol und Villeneuve (Dep. Allier), auf Kilometer nördlich von Moulins, in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße. Alle Insassen sind tot. Der Bombenbehälter lag Hauptmann Blachal, Leutnant Ghar und zwei Interoffiziere. Die Anstrengung in ganz Frankreich ist unbeschreiblich. Die Bekämpfung ist um so größer, als die Ursachen des Unglücks auch jetzt noch nicht ganz aufgeklärt sind, wenn schon an der Annahme, daß ein abgebrannter Propeller die Ballonhülle beschädigt habe, festgehalten wird. Ihre volle Erklärung wird die Katastrophe wohl niemals finden, da ja sämtliche Insassen der Gondel ihren Tod gefunden haben. Eine

Schilderung von Augenzeugen.

Die im Automobil die Fahrt der „Republique“ verfolgten, lautet folgendermaßen: „Aus der Gondel wurden die Schrauben des Lenkballons ausgehoben, aber bald wieder in Gang gesetzt. Das Luftschiff zog stolz über die Stadt hinweg und Hauptmann Blachal tauchte mit den Offizieren die dem Ballon im Automobil folgenden, Signale der Befehlsgebung. Die Weisung lief unter den besten Bedingungen vollziehen zu sollen, als wir plötzlich den Ballon, der sich in einer Höhe von 150 bis 200 Metern befand, sich öffnen und sinken sahen.“

Ein weiter Miß.

Der vorderen linken Seite, der durch den abgebrannten Propellerflügel verurteilt worden war, ließ das Gas entströmen. Nun erfolgte der Absturz mit rasender Geschwindigkeit. Mit furchtbarem Aufprall fiel das Luftschiff auf der rechten Seite der Straße nieder. Wir stürzten mit einigen Feldarbeitern zur Stelle. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus mirer Brust. Zwischen den Trümmern im unbeschädigten Ghos der Gondel, des Motors, des Seilwerks und der Hülle begraben lagen vier Personen. Sie wurden in das Haus des Grafen Chabannes gebracht, das sich kaum 50 Meter von der Unfallstelle befand. Sobald die Katastrophe in Moulins bekannt wurde, eilten Militärkolonnen und die Behörden herbei. Ein strenger Ordnungsbefehl wurde erlassen. In tiefem Schweigen umflutete die Menge das zerstückelte Luftschiff, dessen blutbesetzte Trümmer die Soldaten sammelten, um die Straße freizumachen. Einer der Geborenen der „Republique“ erklärte dem Berichterstatter, die Vermutung, daß ein Fingerring der Schraube abgebrochen und die Ballonhülle gerissen sei, wäre vorläufig das einzige Anzeichen. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch das Platzen der Ballonhülle infolge der Ausdehnung des Gases herbeigeführt worden sei, da die Luftschiffe automatisch und handbetrieben hatten. Gewiss unabweisbar ist eine Explosion. Es ist dem, daß eine Flamme des Motors das Gas etwa infolge eines Unfalls entzündete Gas entzündet habe. Die Katastrophe

der „Republique“, welche bereits 81 Luftstige unternommen habe, sei für die nationale Verteidigung ein überaus schwerer Verlust.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der französischen Regierung aus Anlaß des Unfalls des Lenkballons „Republique“ sein Beileid ausdrücken lassen.

* Von Rominten aus Kaiser Wilhelm hat auf eine Jubiläumsgedächtnisfeier des in Mannheim lebenden „Evangelischen Bundes“ ein feierliches Beileidtelegramm geschickt.

* Das neue Linien Schiff „Eras Steinfisch“, das in Kiel zum Stapel gelassen ist, hat den Namen „Feldman“ erhalten.

* Bei der Landtagswahl in Ostpreußen hat die Sozialdemokratie 4 Stimmen erbehalten. Gauchmanns Wahl ist gesichert.

* Die Handwerkskammern der Rheinprovinz, die beschließen haben, ein Erholungsheim für Handwerker zu errichten, haben jetzt vom Minister für Handel und Gewerbe den Beiseid erhalten, daß sie hierfür keine Mittel anwenden dürfen. Der Minister begründet seinen Entschluß damit, daß es sich bei dem Erholungsheim nicht um eine Veranstaltung zur Förderung der gewerblichen, technischen und künstlerischen Ausbildung der Handwerker, sondern um eine gemeinnützige Einrichtung zur gesundheitlichen Wiederherstellung und Kräftigung der Handwerker handle, also nicht ihrem Beruf, sondern ihrem privatrechtlichen Interesse diene.

Osterreich-Ungarn.

* Es vermutet, wird Kaiser Franz Joseph den Austritt des ungarischen Ministeriums nicht annehmen, sondern die leitenden Männer erziehen, im Amte zu bleiben, bis die Wahlreform durchgeführt ist.

* Im mährischen Landtage sprach sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter in unangenehmer Weise über den Kaiser und Großherzog aus. Landtagsmehrheit erklärte ihr Bedauern über diesen Vorfall.

* Die Auslöcher für die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages sind sehr trübe. In der Obmann-Konferenz verhielten sich die sozialistischen Führer noch ablehnend gegen die Forderungen der Deutschen, als in der ersten Konferenz. Der Oberlandtagsrat kündigte zwar an, er werde den Landtag nochmals einberufen, doch besteht keine Hoffnung, denselben zum Arbeiten zu bringen; denn die Stimmung wird sowohl auf sozialistischer als auch auf deutscher Seite immer erregter.

England.

* Die politische Lage in England hat sich jetzt sonnet zugespitzt, daß der Kampf zwischen dem liberalen Kabinett und dem in der Mehrheit konservativen Oberhaus unüberwindlich erscheint, was mit einer Auflösung des Parlaments und Neuwahlen gleichbedeutend wäre. Es würde sich dabei nicht mehr um eine Stellungnahme der Nation zu Einzelfragen handeln, sondern um die Entscheidung über Weltanschauungsfragen und zwei in ihren Grundzügen verschiedene politische und soziale Systeme. Daher erklärt sich die große Aufregung, die gegenwärtig in England herrscht. Man nimmt an, daß die Neuwahlen noch vor Weihnachten stattfinden werden.

Luxemburg.

* Die luxemburgische Kammer hat die dem deutschen Vordrube entsprechende Verleumdung und Fälschung von Geld und Wertpapieren mit 20 gegen 13 Stimmen angenommen.

Schweden.

* Das Budget für 1910 begreift die Ausgaben auf 198 Millionen Gulden, die Einnahmen auf 185 Millionen Gulden. Der Fehlbetrag soll nach dem Vorschlage des Finanzministers gedeckt werden durch Aufbringung von 1.200.000 Gulden aus einer Erhöhung der Einkommensteuer sowie einem Zuschlag von 10 Cent auf die Verbrauchs- und Gewerbesteuer, von 7 1/2 Millionen Gulden aus Erhöhung der Alkoholgulden und 3 1/2 Millionen Gulden aus einer vorübergehenden Erhöhung des Zolllatzes um 30 Prozent.

Insertionspreis

für die einpaltige Normalzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Wochenanzeigen 10 Pfg., Resten von Zeile 15 Pfg.

Retraite werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Dänemark.

* Nachdem das Festschiff die beiden vom Landsting zurückgelassenen Gelegenheitsarbeiter die Festigungsanlagen und die Geschäftsordnung unverändert angenommen hat, sind sämtliche dänischen Landesverordnungen, welche dem Landsting übergeben wurden, genehmigt worden.

Schweden.

* Entschlossen ist ein langgehegter Diebstahlsverbrechen der schwedischen Herrscher in Erfüllung gehen. Die meisten europäischen Höfe sollen jetzt ihre früheren Beiden wegen der Befestigung der Königsgräber unter den Offizieren aufgegeben haben und bereit sein, König Petrus Beleid entgegenzunehmen. König Peter wird daher in diesem Vertriebe in Begleitung des Ministers Monomomisch ins Ausland reisen und die europäischen Herrscher befragen. Die Reise führt den König nach Petersburg, nachher nach London, Paris, Rom und Konstantinopel.

* Am ersten Jahrestag der Unabhängigkeit Schwedens, den 9. Oktober, werden in ganz Bulgarien Feiern stattfinden.

Amerika.

* Das aus vier Schiffen bestehende deutsche Geschwader, das an der Kuban-Fulton-Festung teilnimmt, ist im Hafen von New York angekommen und von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt worden.

Frankreich.

* In einem Rundschreiben hat der französische Gesandte in London die ablehnende Stellung Frankreichs gegenüber dem Einbruch Allen Gabis in den britischen Grenzschutz bekanntgegeben. Welche Folgen diese Haltung Frankreichs nach sich ziehen wird, ob die Mächte sich der französischen Ansicht anschließen und ob Allen Gabis sich mit einem förmlichen Beiseid begnügen wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls wird jedoch Allen Gabis den französischen Standpunkt nicht billigen, da er befürchtet, daß er dem zunehmenden fremden Einfluß in Marocco sein Thron ins Wanken gerät.

Italien.

* Der aus der Verbannung zurückberufene ehemalige Minister Zanussi wird mit der Oberleitung der Anzucht der italienischen Armee betraut werden. Der Prinzregent wird Zanussi in Befehl feierlich empfangen und ihn in alle früheren Ehren wieder einziehen. — Es heißt indessen, als ob Zanussi sich noch ein wenig fürchtete, denn aus seinem an der Luftfahrt beteiligten liegenden Verbannungsort kommt die Nachricht, daß sein Befinden eine Weile sehr unbillig mache.

Unfre Handelsbeziehungen zu den Ver. Staaten.

PR Die Unterredung des deutschen Vorkämpfers in Washington, Grafen v. Bernstorff, mit dem Reichskanzler hat die Klärung des kommenden handelspolitischen Verhältnisses Deutschlands zu den Ver. Staaten in erster Linie geregelt. Es wird anerkannt, daß Deutschland durch den neuen amerikanischen Tarif vor Entschlüsse gestellt wird, die von einschneidender Bedeutung sein können und müssen. Die Sachlage ist kurz folgende: Der neue amerikanische Zolltarif gestattet nicht, daß die Ver. Staaten in einen Handelsvertrage eintreten, noch ein Protokoll abzuschließen, wie es mit Deutschland in der letzten Zeit bestanden hat. Aus diesem Grunde ist mit dem geschäftlichen Protokoll zu rechnen. Nach den künftig geltenden Bestimmungen hat jedoch Deutschland, sofern es sich dazu vertritt, den amerikanischen Zolltarif zu billigen, den Betrag, daß es von der Regierung der Ver. Staaten den Ministertarif zugestimmt erhalten dürfte. Es ist also jetzt Sache Deutschlands, darüber schlichtig zu werden, ob man Amerika in dieser Weise entgegenkommen will, wenigstens unter Umständen darüber den Ministertarif zu erhalten, noch ob man sich ablehnend verhalten soll, monach die Regierung in Washington zum Schlichter greifen würde, was wieder zur Folge hätte, daß man in Deutschland gewonnen wäre, Gleiches mit Gleichem zu beantworten. Diese letzte Möglichkeit würde jedoch einen Zolltarif nach sich ziehen. Es ist daher Sache der Industrie, bis zur Beratung im Reichstage Material zusammenzutragen, um darzutun, welche Maßnahme am weitesten verbreitet ist und auf welcher Grundlage am besten für die deutsche Industrie in Verhandlungen mit den

Orville Wright selbst konstruiert, zwei Flarmantflieger (Kornan und Dujoan), vier Rollflugapparate (Mouner, de Gaters, G. wands, Sandes Bela), ein Helikopterflieger (Graham) und drei Helikopter (Blot, Seblan, Molon).

Die Leitung der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung gibt bekannt, daß die Französischer Fliegerwoche vom 3. bis 10. Oktober abgehalten werden wird. Eine Reihe der bedeutendsten Fliegerflieger, darunter auch Blot, ist für sie gemeldet worden. Die Beteiligung von zehn bis zwölf Fliegern verschiedener Nationalitäten ist gesichert. Unter günstigen Umständen sollen die Flugvorführungen auch über den 10. Oktober hinaus ausgedehnt werden, daher ist beschlossen worden, die Ausstellung bis zum 17. Oktober geöffnet zu halten.

An dem „Zeppelin III“ werden eine Anzahl von Verbesserungen auf Grund der auf dem Fliegen nach Berlin und Düsseldorf erzielten Erfahrungen angebracht werden. Vor allem wird ein dritter starker Motor eingebaut werden, der dem Luftschiff größere Schnelligkeit verleihen soll.

Wegen der Schwierigkeiten, die den deutschen Fliegern in Russland gemacht werden, hatte der Bojane Verein für Luftschiffahrt mit Unterstützung des Kaiserlichen von Ostasien die russischen Behörden um Genehmigung, die auch Erfolg hatten. Alle russischen Bojaleamer sind angewiesen worden, deutsche Luftschiffer, sobald sie einen Ausweis vom Generalrat in Danzig mit sich führen, unbefugigt zu lassen. Der russische Flieger für die Möglichkeit einer Landung in Russland besteht, mögen sich also einen Pass vom russischen Generalrat in Danzig besorgen.

Die österreichische Luftschiffahrtskommission hielt eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, zwei Ehrenpreise auf je 5000 Kronen für diejenigen österreichischen Fliegerkreuzer zu bestimmen, die auf einem von der Kommission anerkannten Fluggebiete zuerst eine gewisse Flugleistung vollbringen, deren Festsetzung noch erfolgen wird.

Vom deutschen Segelport.

Der schöne lebensfröhliche Segelport, der Mut und Kraft in die Herzen gibt, gestaltet ein frühlich freies Leben in Luft und Sonne und bringt den Segler mit den Wundern der schönen Welt in innige Verbindung. Ja, auch die Ferne und Weite lehrt den Segler kennen, denn der deutsche Segelport ist längst über das heimatische Meer hinausgekommen; feindliche Stürme durchkreuzen auch die Ozeane und andre Meere; hinüber bis nach Danemark, Schweden, Norwegen, bis zu den Gestirnen des Mittelindischen Meeres fährt der deutsche Segler seine Flage. Sein größter Freund ist die frische Welt, die sich ihm als Markt erschließt und das Boot vorwärts treibt. Aber der Wind hat seine Tücken; plötzlich spritzt er nach der andern Seite, und da heißt es: die Stöße weh! Der Mann des Großsegels fährt quer über Deck, und wer sich nicht rechtzeitig durch, verliert Gut und Mütze und bekommt ein schiefes Kopfweh. Nun wird die letzte Weile vor dem Anker, schon von weitem kenntlich an der dunkleren Färbung der Oberfläche, und mit plötzlichem Anprall legt sich das Boot auf die Seite, daß das Großsegel das Wasser reißt und der erschrockene Jüngling am Land das häßliche Unheil beklammert. Doch wird durch inneren Kraft wieder auf die Waage und die Waage des Windes überwindet den schweren Wallast im Innern und die Belastung des Mees. Der Wind gibt dem Segelport seinen Meiz und seine Schönheit; darum ist der größte Feind des Seglers die „Platte“, die Windstille, bei der das Boot machtlos und schief liegt und gerudert, gestakt, an der keine Bewegung mehr ist. Immer mehr kommt deshalb das Einbauen von Hilfsmotoren bei den Booten in Aufnahme. Seine Festlage feiert der Segelport in den großen Regatten. Die Ausgänge solcher Wettfahrten, heißt das bestimmte Plätzen, wie Tennen, Boyer oder Vierzehntage in schneller Zeit zu umlegen.

Schiffal noch weiter herauszubringen, um endlich doch noch aufzuplirt und ergriffen zu werden? War es jenes unerklärliche Gewas, das den Verbrecher schickte, zu dem Lator zurückzuführen, um ihn fortan nutzlos zu umschwärmen? Welches heimliche Band verknüpfte sich mit den Wemphern der Wilson-Port-Station? Aber das war er ja gar nicht, das war ja ein andrer.

Wie dann, diese Meinung von mir, hier immer nur den einen Menschen zu leben während ich doch bereits ihrer zwei zu Geficht bekommen hatte, und wer weiß, wieviele noch hier verborgen leben.

Was, dieser war ja gar nicht der Interessent, sondern jener Weißbrot, der mit so laudender Nachsicht die Rede des Weites wie ein Barum? Zu welchem Zweck? Da stand ich wieder vor dem alten Käfig, zu dem mir bis jetzt noch jede Erklärung fehlte.

Was war das? Eine Stimme?

Der erste Wind, der sprach mit sich selbst, er gab ihnen Gedanken lauten Ausdruck, wie man es wohl tut, wenn man sich an einjamen Det ganz allein wagt.

Ich lauschte.

„Ja, ja, Gold, Silber, eine Million und — um wie viel? — lagte er mit tragischer Spott.“

„Vogelstrei und ein einem unerschütterlichen Faden in dauernder Gefangenhaft gehalten. Unter der Erde, tiefer, als im tiefsten Grab, und doch nutzlos. Diese Nacht, sie ist finster und doch nicht so schwarz, wie die Nacht in meiner Brust.“

„Ewig Gerechtigkeit, schlummerst du?“ fuhr

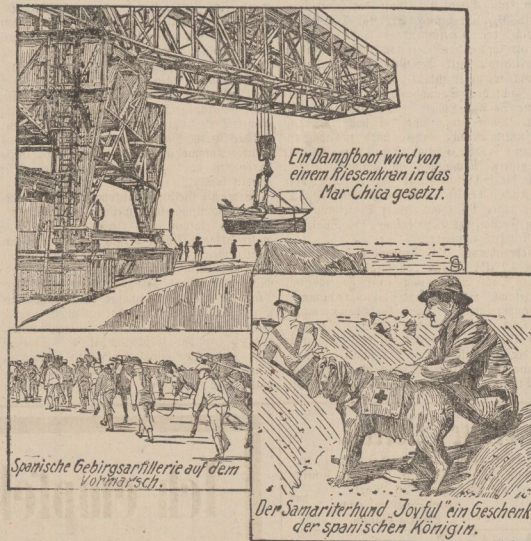
inwei Bedingung ist, daß diese Wendebecken nicht berührt und Hilfsmittel wie Ruder, Stäben und so weiter nicht benutzt werden dürfen. Die großen Regatten sind offen, d. h. sie lassen jeden Segler innerhalb des Seglerverbandes zum Wettbewerb zu. Die einzelnen Boote werden vorher genau nach Größe, Tonnage, Mast, Segelfläche usw. vermessen, hiernach in bestimmte Klassen eingeteilt und bei der Verwaltungsverhältnisse des Seglerverbandes gemäß für das Abwechslung der einzelnen Boote an Größe, Segelfläche usw. wird den weniger gut ausgerüsteten Fahrzeugen eine Vergütung gewährt, jedoch der Fall eintritt, daß nicht der große Segler, der die Strecke am schnellsten durchfährt ist, den Preis für das

verloren gehen, wenn die Manöver nicht glücken und die Segel flattern schlagen oder flattern. Hierbei und beim plötzlichen Umschlagen des Windes, wenn das Großsegel quer über Bord schlägt, wird selten von dem letzten Boot ein Mann über Bord gelassen. Der Sicherheit wegen und um dem Wind keinen Überhand zu bieten, legt sich die Mannschaft beim Rennen flach auf das Deck.

Lieblingstiere englischer Aristokratinnen.

Die Glangzeit der kostbaren kleinen Schößhunde und der langhaarigen Angoratzen

Zur Angriffsbewegung der Spanier bei Melilla.



Ein Dampfboot wird von einem Riesenschiff in das Mar Chica gesetzt.

Spanische Gebirgsartillerie auf dem Vormarsch.

Der Samariterhund Joyful ein Geschenk der spanischen Königin.

Endlich haben die spanischen Truppen den so oft angekündigten Vorstoß von Melilla angestreift und durch die Besetzung des Kapz Punta einen nennenswerten Erfolg errungen. Trotzdem den Spaniern die neuesten Erfindungen der modernen Kriegskunst zu Gebote stehen, tragen sie den alten Kanonen der Küstler eine vorzügliche Gebirgsartillerie entgegenzusetzen können, obwohl die Spanier imlande finden, die Schwierigkeiten des Terrains und selbst auch der Höhenlage

durch mächtige technische Hilfsmittel zu überwinden, können sie doch erst nach dem Greifen großer Besatzungen eines Großlandes gegen ihre widerstandsfähigen und mannlichen Gegner unternehmen. Auch diese letzten Kämpfe waren sehr blutig. Beim Aufbruch zum Transport verunfallte selbst ein einiger Zeit der Samariterhund „Joyful“ ausgegeben. Diente, den die Königin En Victoria von Spanien bei auf dem Kriegsschauplatz während dem Anbruch des Boien Kreuzes zum Geschenk gemacht hat.

schnelle Boot erhält, sondern ein kleines Boot, das im Verhältnis zu seinem Maß eine bessere Zeit herausgeht hat. Nach jedem Startschuß geht die bereitende Klasse durch die Gangwele ins Rennen? Die verschleißende Windrichtung bietet dabei die größte Mühsung; bei starkem Wind wird das Großsegel geriffert; bei plötzlichen Windstößen läßt man das Boot in den Wind schieben, d. h. man wendet der Weile seine Spitze zu, um ihre Wirkung auf die Segelfläche geringer zu machen. Bei Windstille wird die Fahrtrasse von den Schießrichtungen erheblich gestört. Dann werden alle Segel, die an Bord sind, herausgebracht. Beim plötzlichen Umkippen oder Schrägen des Windes ist die größte Aufmerksamkeit und schnellste Bedienung der Segel notwendig. Jede Sekunde ist überhaupt beim Abwinden das Zurückgehen vor dem Wind, dieser schwierigen und wichtigsten Bewegung, von hochstem Wert und der Sieg kann

gehen in England ihrem Ende entgegen; die führenden Damen der englischen Aristokratie halten Ausschau nach originelleren Objekten, die ihre Liebungen erheben können. Die weltläufigen Siedelnde treten da zu Tage. Die Herzogin von Marlborough hat eine besondere Vorliebe für Schlangen; in ihrem Park in Blenheim bringt sie auch täglich Stunden mit ihren anmutigen Gezellen, die ihre Schlingentierheit vor der Herrin zeigen. Aber die Gezellen sind nicht die einzigen Bewohner des Parks; in dem Schatten der Blume, am Rande der Seen tauchen die drohenden Gestalten von Keltanen auf. Lady Warwick, die berühmte Sozialistin, hat eine besondere Vorliebe für weiße Tiere; Geselehen, weiße Frauenhühner und alle Arten weißer Vögel; ihr besonderer Erfolg ist ein prachtvoller alter Papagei, der bereits auf 100 Lebensjahre zurückgeleitet soll. Bekannt ist die Schlangensammlung der

er, aufspringend und seine Stimme erhebend, fort. „Kreche mich mit deinen Nüssen, verdammt mich mit deinen Donnerkeulen, nur lasse meine Seele nicht länger zwischen Himmel und Erde hin- und herfliegen!“ Ich mit die Verbammnis, wenn du mir die Seligkeit nicht geben kannst! O Gott, mein Gott, wie weit hast du mich verlassen!“

Diese Worte hallen wie der Bereweiltungs-ahnung gemarterter Seele von der dunklen Welt hinweg und kaum waren sie verhallt, so trat ein Laut wie ein erstes Schlingchen zu meinem Ohr.

Ich blinnte hinüber. Da lag er wieder wie vorhin, nun aber ganz in sich zusammengeknauten und zwischen seinen das Geficht bedeckenden Händen rann die Tränen hervor, ja Tränen! Ich war erschüttert, ich war fassungslos. Das war kein Stömbie. Die Worte kamen ihm von Herzen und aus seine Tränen waren echt. Sie deuteten auf einen großen, tiefen, unerschütterlichen Schmerz, der ihm die Brust zerwühlte und ihn seines Besizes nicht froh werden ließ.

So offensichtlich das war, so geheimnisvoll waren seine Worte. War er denn nicht verdammte? Trug er denn nicht die Hölle in seiner Brust? Wie konnte dieser Mann Gott anrufen? Wie konnte er die Frage nach oben richten: „Ewig Gerechtigkeit, schlummerst du?“ So hätte ein ungläubig Verurteilter fragen können, aber nicht der Dieb, der über seinem Namen brütete.

Statt der erwarteten Aufklärung, eruchten mir neue Fragen, die ich noch weniger beant-

worten konnte wie die erste und einfachste nach den Vorgängen in der „toten Schlucht“.

Ich hatte die Frage des Sergeanten, ob ich auch dieser Aufgabe gewachsen sei, sehr ibel vernimmt, und nun regten sich in meiner eigenen Brust dieselben Zweifel.

„Aber genug der Klagen.“ fuhr der Verbrecher nach einer Pause geföhrt fort. „Zu solchen ist es jetzt zu spät. Ich fühlte, meine Stunden sind gezählt. Es liegt irgend etwas in der Luft, das mit verhängnisvoll werden wird. Da muß ich handeln und meine Freiheit nutzen. Das Geheimnis meines Lebens soll nicht mit mir sterben, und doch soll es ewig ein Geheimnis bleiben — für die Welt. Fort jetzt! Ich merke —“ Was er noch weiter sagte, hörte ich nicht mehr. Er hatte seine Katene aufgegeben.

Ich mußte mich schleunigst zurückziehen. Wohin nun?

Ich wußte nicht, ob er weiter gehen oder auf bemelben Wege zurückkehren werde. Vermutlich das letztere.

So hüfste ich denn an der Gemäldesammlung vorüber, um tiefer in den eben betretenen Gang einzutreten. Möglichlich ließ ich an eine Wand.

Meine vorgelagerten Hände milderten den Anprall. Kaltig griff ich hinein und dortbin. Niemand's offene Öffnung. Der Gang war zu Ende.

Ich war in eine Sackgasse gerannt. Zurück konnte ich nicht mehr, denn in diesem Augenblick fiel ein Lichtschimmer auf den Gang heraus. Ich konnte mich nur zu Boden werfen.

Ich verfiel gab es hier nicht. Und ich

Lady Cabogan; die Besiegerin erweist sich daran, ihre Lieblinge gewissermaßen als Schmutz „anzulegen“ und läßt sich oft mit ihnen zusammen fotografieren. Lady Cabogan liebt überhaupt eine besondere Vorliebe für Meerkatzen zu haben, denn in ihren Hochzeitsfeierlichkeiten auch zwei Geselehen, die die Namen Peter und Angela tragen. Lady Cottenham pflegt mit liebender Sorgfalt ihre Marmelade, während Lady Churchill glücklich ist, wenn sie ihr junges Entlein in ihrer Wiege weiß. Ein Affe aus Senegal ist der Liebhaber von Lady Hope; Mrs. de Cobden hat einen weißen Affen aus New York Boughton hängt mit künstlicher Liebe an ihrer Hyäne, die sie sich als Konstantinopol mitgebracht hat.

Gemeinnütziges.

Die Marmorplatten zu besichtigen. Marmorplatten auf Rasenflächen und kleinen Terrassen werden sehr leicht los. Um sie zu besichtigen, weicht man Tischlerlein in kaltem Wasser ein, läßt ihn gut ausquellen, stellt ihn dann an eine warme Stelle, so daß er ganz allmählich heiß wird und zuletzt kocht. Dann rührt man einige Eßlöffel pulverisiertes Glas mit Wasser zu einem dünnen Brei, vermischt ihn mit dem Leim, bestreicht die Marmorplatte damit sehr schnell, legt sie auf, beschwert sie und läßt sie einige Tage trocknen.

Alle Leinwand eignet sich am besten zu Verhängnissen, auch zum Verbinden von Wunden.

Buntes Allerlei.

Was Italien für seine Kunstschätze tut. Bis vor wenigen Jahren wurde immer und immer wieder die Klage erhoben, daß es in Italien an Geld fehle, um die große Zahl von Kunstschätzen in gebührender Weise zu pflegen. Das ist aber anders geworden. Seitdem Corrado Ricci an der Spitze der Direktion der Klünste steht, hat er der Regierung und dem Parlamente seine Energie zu übermitteln verstanden. Die Kammer hat nicht nur keine und zwar ganz bedeutende Mittel, sondern auch die Bildung eines ständigen Komitees für antike und geistliche bringende Antiken bewilligt und die Einsetzung eines Obersten Rates für die Klünste angeordnet, der der Erhaltung der Denkmäler und Kunstschätze ein einheitliches Gerädge geben sollte. Die erste Sitzung dieses Rates gelangte sich besonders interessant, da der Unterstaatsminister selbst einen Überblick über alles gab, was bisher an Reformen durchgeführt wurde und was in Zukunft geplant ist. Danach legt das neue Gesetz, das im Jahre 1910 in Kraft tritt, in den Hauptstädten Teleskopen ein und in den kleineren sogenannte Oberintendanten. Der ständige Antiquaratsrat, der fünf Millionen beträgt, wurde ebenfalls ins Leben gerufen zu werden, obgleich die verhängte Statue von Anzio für 450 000 Lira angekauft wurde. In drei Jahren ist er beendigt durch fünf und fünfzigtausend Gewinnen.

Δ Mondregenbogen. So gut wie das Sonnenlicht einen Regenbogen erzeugt, wenn die erforderlichen Bedingungen dazu gegeben sind, ist auch ein Mondregenbogen möglich. Daß diese Naturerscheinung bei uns so gut wie nie vorkommt, liegt daran, daß in unserm Breiten das Licht des Mondes nicht genügend stark ist, um im Verein mit feuchter Luft einen Regenbogen zu bilden. In den Tropen dagegen liegen die Bedingungen günstiger und darum ist ein Mondregenbogen dort auch durchaus keine Seltenheit. Meist tritt die Erscheinung bei Vollmond, durch die volle Leuchtkraft des Mondes begünstigt, auf, doch auch in andern Phasen unres Trabanten ist sie bereits beobachtet worden. Schon dem Aristoteles war die Beobachtung von Mondregenbogen gelungen. In dem Sprichbogen von Wasserfällen tritt bei geeignetem Stande der Sonne ein schöner Regenbogen auf. Auch diese Erscheinung kann der Mond erzeugen. Am schönsten ist der Mondregenbogen im späten Abend, wenn der große Sternhaufen des Juuqu in Brasilien bei Vollmond ist.

war keine zehn Schritte von der Stelle entfernt, wo er hervortreten mußte.

Nun unten spähte ich dorthin. Da tam er! Die Laternen in der Finst, den Revolver in der Rechten, so trat er aus dem Schlagschilde hervor. Sollte er seinen Blick nach meiner Richtung lenkte, war ich verloren.

Schon tat er den ersten Schritt nach der andern Richtung, als er sich plötzlich umwandte, um noch einmal in das Gemölde einzutreten. Der Blickhalm fiel voll auf meine eingetretene Gestalt! Schon wollte ich aufspringen, um mich auf ihn zu stützen, ehe er ein fähiges Ziel nehmen konnte, da merkte er sich ab. Er hatte mich nicht gesehen. Ich blieb regungslos liegen, denn ich durfte unter keinen Umständen vor ihm betreten.

Nach nur sekundenlangem Verweilen, als wenn er etwas Besseres hätte aufgefunden und zu sich getreht habe, kehrte er auf den Gang zurück.

Obne Aufmerksamkeit er nun weiter. Erst als er um die Ecke gebogen war, fand ich ab. Ich folgte ihm wieder, diesmal in einem noch größeren Abstand als vorhin.

Ab und zu schmit ich mit meinem Reflektor einen Spahn vor, dem als Stütz dienenden Gestalt, um die spätere Wiederentdeckung zu erleichtern, denn ich war entschlossen, hierher zurückzukehren und das Schlagschilde genauer zu unterzugen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermühtes.

Wendelstein. Von sonnigem Herbstwetter begünstigt fand am Sonntag die schon seit langem angeordnete Zugfahrt der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen nach unserem alten Wendelstein statt. Der Zweigverein Hofleben, welcher der genannten Vereinigung angehört, hatte alles mögliche getan, die zu erwartenden zahlreichen und hohen Gäste würdig zu empfangen. Mit den Nachmittagszügen trafen von beiden Seiten mehr als 150 Personen, darunter die höchsten Beamten der Provinz und des Kreises ein, die am Bahnhof von Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe, u. a. auch vom Herrn Stadtmagistrate der hiesigen Klosterkloster beglückwünschten. In den am Bahnhof bereitgestellten ca. 25 Wagen erfolgte durch die reichgegliederte Wendelsteinertruppe die Zufahrt zur Burg. Auch der Wendelstein selbst hatte, so gut es ging, ein festliches Gewand angelegt. Störende wirtschaftliche Verhältnisse waren beseitigt und festes Grün bedeckte die Gängegangstör. Professor Bodo Ebbardt war bereits am Vormittag eingetroffen und hatte sich sofort noch eine Besichtigung der Ruine vorgenommen. Im Garten des Gasthofs Wendelstein vereinigte sich sämtliche Teilnehmer und nachdem eine kurze Erholung und Stärkung erfolgt, begrüßte Herr Prof. Dr. Spangenberg im Namen der Ortsgruppe Hofleben die zum Teil aus weiter entfernten Gegenden gekommenen Gäste. Er betonte u. a., es sei eine Freude für den jungen Verein, eine so feierliche Versammlung begrüßen zu können. Was die Statue, auf der wir uns befinden, so, ansiehend gefolte, sei die schönste Sage. Ringsum herrliche Täler, grüne Wälder, üppige Felder, und schon ein Kletter habe hier oben, von dem Ausblick entzückt, den Wunsch geäußert: „Wie wohl mir liegt mein Leben, wenn ich mich wend“ auf diesem Stein.“ Neben gar eine Ehre der um den Stein liegenden jüdischen historischen Orte, an deren Spitze das Kloster Hofleben stehe, welches als Erringung der einzigen Festung des Steins, des edlen Geschlechts derer von Wipleben, gewissermaßen eine Unabhängigkeit zum Stein bis zum heutigen Tage bewahrt hat. Den Gästen reichen Genuss bei

der bevorstehenden Durchwanderung der Burg während erwähnte er, sie mögen dabei einander sein des Dichterswortes: „Hellig ist der Boden, auf dem du stehst; er ist gemacht durch der Vater Fließ und Blut.“ Es hielt sodann Herr Professor Großler-Gieschen einen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Geschichte der Burg und nach diesem hielt Herr Architekt Prof. Bodo Ebbardt, der Vizeoberbauer der Hofbühnenabteilung im inneren Bezirk der Burg über die Errichtung der Burg Wendelstein, woran sich eine Besichtigung der verschiedenen Bauzustände schloß.

Hofleben. Die hiesige Altien-Malzkaffee-Versehung, 9% Dividende zu verteilen.

Querfurt, 26. Sept. Wie alljährlich so nahm Sr. Maj. Robert Prinz Albrecht am gefrigen Gottesdienst in der Ziegelrodaer Kirche teil. In der Kirche sangen die Kinder das Lied: „Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten. Punkt 3/4 Uhr besiegte Sr. Maj. Robert mit der Besichtigung der Ziegelrodaer Kirche und fuhr zur Jagd in das Revier nach Weisenbüsch zu. Ueberrall wurde der Prinz vom Publikum begrüßt, wofür er immer sehr freundlich dankte. Die Nacht vom Sonntag zum Montag verbrachte Sr. Maj. Robert im Hofschloßchen im Walde. Wie lange und der hohe Jagdtag mit seinem Besuche verhehen wird, ist noch unbestimmt. — Sr. Königl. Robert Prinz Albrecht ließ gestern Nachmittag im Dammföhrerhofen lokale die Schallfänger aus Ziegelroda mit Hirschen und Kuden bewirten. Während dieser Festlichkeit wurde der Prinz mit seiner Begleitung und Herrn Hofmeister Bertschmann im Saale bei den Kindern amüsirt.

Wiedersheim, 27. September. Sonntag, nachts 12 Uhr, wurde das Gehört des Kreisheirats-Doktor Löbner von einer Feuersbrunst vollständig nieder. Vom Wohnhaus wurde das Dach und das obere Stockwerk zerstört. Ebenfalls liegt Brandstiftung vor, und zwar war der Zeitpunkt dafür recht raffiniert gewählt, da nämlich der große Fischfest abgelaufen war. Die Brunnene waren natürlich rauh ausgeschöpft.

Schönwerbe, 25. September. Von Frühlingsarbeiten wurden gestern früh an der Unikatbrücke Frauenkleidungsstücke gefunden, die darauf schließen lassen, daß die Besitzerin derselben ihren Tod in den Fluten gesucht hat. Diese Annahme bestätigt sich. Die gefundenen Sachen sind als Eigentum der Ehefrau des Babbencomen W. aus Dombord festgestellt, und ist ankommen, daß die bedauernswerte Frau, welche neunmonatig war, den Schritt in geistiger Umnachtung getan hat. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Galle, 23. Sept. Der konservative „Sollische Hg“ kundigt an, daß der hiesige konservativste Verein für die Reichstagswahl zweifellos die Lösung ausgehen wird, für den liberalen Kandidaten Reimann mitzutreten. Voraussetzung sei aber, daß Reimann sich zu rückföhrerlichem Kampf gegen die Sozialdemokratie verpflichte.

Wittenberg, 27. Sept. Heute vormittag wurde eine Zylonette, die der prakt. Arzt Dr. Sprung aus Querfurt in Berlin gekauft hatte und die er mit einem Chauffeur nach Querfurt fahren wollte, 4 Kilometer vor Wittenberg von einem von hinten kommenden Automobil angefahren und gegen einen Baum gestoßen. Die Zylonette ging in Trümmer, die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei Dr. Sprung schwere Verletzungen erlitt, während der Chauffeur mit leichten Verletzungen davonkam. Das fremde Automobil fuhr in schnellstem Tempo davon, so daß seine Nummer nicht festgestellt werden konnte.

Wider die Selbstspiel-Automaten. Nach amtlicher Bekanntmachung werden die Anstoßgebühren in Zukunft alle diejenigen Spielautomaten als Glücksspiele behandelt, an denen sich mehrere Geminafächer befinden, die in der Reihenfolge mit Belustigern abwechseln, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Zurückgehen beim Verlehen eines Geminafaches durch Anproll an Stelle usw. abgelenkt und dadurch in ein anderes Geminafächer geleitet wird, also denjenigen Gewinn, den es vermöge Geschicklichkeit des Spielers nicht einbrochte, durch den Zufall einbringen kann. Gegen die Aussteller dieser Art Automaten, zu denen die weitaus meisten der

gebürdlichen Systeme zu rechnen sind, wird in Zukunft Auflage erhoben werden. Nach dem 1. Oktober d. J. soll eine behördliche Kontrolle aller in Betriebe befindlichen angeordnet werden. Die Frage, inwieweit der Betrieb noch anderer Automaten als strafbar anzusehen sein wird, muß einflußvoll offen gelassen werden, bis sich eine bestimmte Juridikatur der Gerichte herausgebildet hat. Da die Aussteller von Spielautomaten vielfach in Unkenntnis über den Charakter der von ihnen betriebenen Spiele sind, wird ihnen, sofern sie eine Auflage vermeiden wollen, Gelegenheit gegeben, den Automatenbetrieb selbst einzustellen. Die Regierung wendet sich dabei besonders auch an die Gast- und Schankwirte unter dem Hinweis, daß eine gerichtliche Verurteilung aus § 284 St.-G.-B. nicht allein eine Gefängnisstrafe nach sich zieht, sondern, nach § 33 der Gewerbe-Ordnung, auch für die Frage der Erteilung und Befahrung der Schankkonzession von Bedeutung sein kann.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Trinitatis. (Grunderfest.)
Nach dem Vormittagsgottesdienst Besuche und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Neubestellungen auf den „Nebruer Anzeiger“ für das IV. Quartal 1909 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung gegen Vorausbezahlung und Ausbändigung der Anzeigung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 221. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.
Waldemar Kabisch.

3 1/2 Morgen Feld
hat am Teichwege zu verpachten
Hermann Ethner.

1 Morgen Land
zu verpachten. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Eine sehr gute **Badewanne**
ist billig zu verkaufen bei **Flora Haase.**

Umsonst
und franko, sende ich bei Angabe dieser Zeitung ein Probefläschchen Naturreinen Citronensaft aus frischen Citronen zu.

Küchenzwecken
zur Bereitung erfrischender Limonaden und zur allbekanntesten mit bestem Erfolge angewendeten

Citronensaftkur
gegen Fettsucht, unreines Blut, Hals-, Nieren-, Blasen- und Gallenst., Gicht.

Rheumatismus
u. s. w. oder Saft von ca. 60 Citronen 3,25, u. ca. 120 Ctr. 5,50 franko. 14 goldene Medaillen. Nur echt mit Plombenschluss H. T.

H. Trültzsch, Berlin O. 34.

Neue Betten,
8 Tage bei dem Universitäts-Jubelstift in Gebrauch gewesen. Oberbett, Unterbett, Kissen, per Nachnahme 26 Mark.
Stock, Betten-Verband, Leipzig-Gohlis.

Mustöpfe verkauft billigst
Karl Brünner, Lederberg 116.
Zum Räuchern
nimmt Wurst- und Fleischwaren zu jeder Jahreszeit an

Büchlinge
frisch eingetroffen bei **W. Gutmuths.**
Selbst eingemacht **Sauerkraut** empfiehlt billigst **P. Zeitschel.**

Das Sublingualblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist täglich

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis: vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Sie bezieht sich durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Man versende per Postkarte gegen ein Probenummerchen **„Deutsche Moden-Zeitung“** die folgende Adresse: **Walter Gutmuths Leipzig.**

Damengürtel
gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuloben bei **Klempnermeister Neuse.**

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelstil verfügt und die Zeichnungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiläutern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gelehrtheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroufen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle ihm nächsten Postamt die

Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Ich empfehle mich
in diesen teuren Zeiten als billiges gesundes und wohlschmeckendes tägliches Hausgetränk.
Kathreiners Malzkaffee.

Schöner Teint
in ganzem reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen, weisse, samtweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt allein die echte **Stekensperfer-Alienmilk-Beise** von **Bergmann & Co., Rabenack** A. St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths und Apotheker Scheffer.**

Für ein Landparhaus in der Nähe von Weisenfels wird zum 15. Oktober ein ordentliches, feistiges

Mädchen
im Alter von 16-18 Jahren für alle Hausarbeiten gesucht. Schriftliche Offerten mit Angabe der Lohnansprüche, wie auch persönliche Mitteilungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Ein nicht zu junges

Dienstmädchen,
wird per sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Kassichspostkarten
von Nebra **Karl Stiebig** empfiehlt
Ein ordentliches, ehrlides

Mädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn erhält gute Stelle zum 1. Oktober.
Olto Plege, Hotel 3, Eschenbaum, Bad Sulza.

Im Schreierischen Hause ist eine untere

Wohnung
mit Zubehör zu vermieten und 1. Januar 1910 zu beziehen.
K. Rindelhardt.

Für die wohlthunenden Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohndens

Erich
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Nebra, den 27. September 1909.
Faul Schlaf und Frau.

Man abonniert jederzeit auf das **Schönste und billigste Familien-Witzblatt**

Meggendorfer-Blätter
München 22 Zeitchrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstrasse 41 M., befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Siezen Landwirtschafstliche Mitteilungen.**



№ 20

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Hält der Baum seine Blätter lange,
Ist mir um späten Winter bange.

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.

Halten die Krähen Konvium,
Sieh nach Feuerholz dich um.

Ist recht rauh der Nase,
Dann frierst du bald an der Nase.

Oktoberhimmel voller Sterne,
Hat warme Öfen gerne.

Scharren die Mäuse tief sich ein,
Wird's ein harter Winter sein.

Wenn im Moor viel Irrlicht' steht,
Bleibt das Wetter lange schön.

Auf St. Gallentag,
Muß jeder Apfel in seinen Sack.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Oktober.

Von C. Römer.

Die Lieder des Frühlings sind verklungen, die Blumen des Sommers sind verblüht; es ist Herbst geworden. Kühl zieht der Wind über die fahlen Felder, graue Wolken treiben am fahlblauen Himmel dahin. Leise knistern die letzten trockenen braunen Blätter an Baum und Strauch. Das Pflanzenleben geht mit Riesenschritten für lange Zeit seinem Abschluß entgegen, die Natur rüstet sich zum Winter Schlaf.

Aber gerade um diese Zeit, wo der Wald gelb wird und die Blätter langsam zu Boden fallen, gibt Mutter Natur dem Landmann noch gar manche Arbeit an, da gibt es für Pflug und Egge gerade noch genug zu tun.

Die Winterfaat wird in der Feldwirtschaft in diesem Monat fortgesetzt und wenn möglich beendet. Die Kartoffelernte nimmt ihren Anfang. Durch die sehr nasse Spätsommer- und Herbstwitterung leiden die Kartoffeln, namentlich bei schweren Böden, mehr oder minder an Fäulnis usw. Daß namentlich bei den Speisepotatofeln und bei allen in Mieten einzubringenden Knollen eine sorgfältige Auslese stattfinden muß, bedarf kaum der Erwähnung. Das abgetrocknete Kartoffellaub kann als Einstreu verwendet werden, es zu verbrennen, wie vielfach angeraten wird, ist nicht unbedingt notwendig. Die Kartoffelmieten lege man flach an und die Knollen lasse man vor der Bedeckung mit einer stärkeren Erdschicht gut auslüften.

Je nach der Witterung und dem Stand der Rüben, beginnt das Ausheben Mitte oder Ende Oktober. Der richtige Zeitpunkt ist gekommen, wenn das Rübenfeld anstatt des tiefgrünen Aussehens ein mehr mattes, helles, gelblichgrünes Aussehen bekommt und die unteren, verdorrten Blätter abfallen; doch soll die Ernte vor dem Eintritt stärkerer Fröste beendet sein. Die Zuderrüben dagegen werden vom Felde weg in die Fabrik abgeführt und so lange, bis dieses geschehen kann, in fegeelförmigen Haufen zusammengeworfen, welche zur Verhinderung des Abwelkens und zum Schutze gegen Nachfröste mit Blättern und Erde bedeckt werden. Hieran reiht sich die Ernte der Futterrüben. Auf sandigem Boden geht dieselbe rasch vor sich, indem sich hier die Rüben leicht mit der Hand ausziehen

lassen, auf schweren Böden dagegen macht sie ziemlich Schwierigkeit, da die Wüdhren hier tief und fest im Boden stecken, so daß man den Spaten, Karst, ja selbst den Pflug zu Hilfe nehmen muß. Nach der Ernte wird das Laub abgeknitten und gibt so ein gutes Viehfutter; die Aufbewahrung der Wurzeln selbst geschieht am besten in trockenen Kellern, wo sie sich, mit Sand durchschichtet, längere Zeit halten und frisch bleiben. Die Stoppelrüben werden womöglich frisch aus dem Boden samt den Blättern an das Vieh verfüttert. Der Stoppelklee gestattet in wärmeren Gegenden in diesem Monat häufig noch einen Schnitt, jedoch sollte derselbe möglichst frühzeitig geerntet werden, damit er vor Eintritt des Winters noch nachwachsen und sich wieder kräftigen kann. Die durch die verschiedenen Ernten leer werdenden Felder sind noch zu pflügen und abwegen. Hierauf sollte womöglich noch ein Tiefpflügen der für den Sommeranbau bestimmten Felder folgen. Die Bekämpfung der Fledermause in den Fluren und besonders auch in den forstlichen Pflanzungen ist fortzusetzen.

Die Spargelbeete werden gereinigt; das rostige Spargelkraut wird abgeknitten und verbrannt.

Die Leber auf zahlreichen Feldern auftretende Kleeleide verhindern man durch rechtzeitiges Abmähen an der Samenbildung. Bepflanzung mit Eisenwitriol, die sich gegen Seide nach gemachten Versuchen sehr gut bewährt hat, ist jetzt weniger mehr zu empfehlen, da auch der Alee zunächst eine Schädigung durch sie erfährt und sich vielleicht bei der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr genügend erholen würde.

Mit dem Abräumen des Hopfenfeldes wird begonnen. Man heigt für nächstes Jahr dem Auftreten verschiedener Schädlinge, namentlich der Milben spinne, der Hopfenwanze und dergleichen vor, wenn man die Stangen jetzt, falls derartige Schädlinge heuer aufgetreten sein sollten, schwach anstößt oder mit Petroleum abreibt. Hopfenreben, in denen sich der Gliedwurm (Raupe des Hirsenzümlers) befindet, sind zu verbrennen.

Noch eine weitere im Spätherbst notwendige Arbeit verdient erwähnt zu werden, die Düngerausfuhr. So lange dem Bauer die Witterung keinen Spuk spielt, d. h. die Wege noch fahrbar, und die Äder und Wiesen durch anhaltendes Sidelwetter verweicht sind, wird er sich beeilen müssen, den Mist hinauszuschaffen. Der Landmann muß dabei vor-

nehmlich diejenigen Äder im Auge haben, welche das nächste Jahr Gerste, Kartoffeln oder Runkeln bekommen. Namentlich für Gerste ist es jetzt am besten zu düngen, weil der Dünger über Winter im Boden verweilt und seine Stoffe dann von den jungen Pflänzchen sofort aufgenommen werden können. Der Dünger muß nach dem Ausfahren sofort gebreitet, womöglich aber auch gleich untergepflügt werden. Der draußen oft 2-3 Wochen lang auf Häuschen sitzende Mist verliert dadurch zum ersten sehr viel seines wichtigen Bestandteiles, indem der Stickstoff entweicht, zum zweiten aber wird er auch noch vom Regen ausgelaugt. Das Düngen der Felder sollte tunlichst noch vor Eintritt des Frostes und Schneefalles vorgenommen werden, denn wenn die Düngflüchtigkeit gefriert, so scheiden sich die wertvollsten Dungsstoffe aus dem Eis aus. Letzteres enthält davon so gut wie nichts, vielmehr bleiben diese Stoffe auf dem getrorenen Boden liegen, von wo sie entweder als flüchtiges Ammoniak in die Luft übergehen (verdunsten), oder aber durch den schmelzenden Schnee auf und davon geführt werden — auf Nimmerwiedersehen. Wird man mit der Düngerausfuhr noch Winter überrascht, dann wird es wohl besser sein, mit dem Mist- und dem Pfluhfahren das baldige Frühjahr abzuwarten.

Auf die Wiese sollte der Stallmist stets nur im Wechsel mit sogenanntem künstlichen Dünger gebracht werden. — Ein vortrefflicher Dünger für die Wiesen ist der Kompost, an dessen Ausfuhr jetzt ebenfalls gedacht werden muß. Auch die Gülle (Pfluh, Harn der Tiere) kann im Spätjahr auf die Wiesen gebracht werden. Sie dient durch ihren reichen Stickstoffgehalt dem Obergras, und durch ihren Kaligehalt auch dem Bodengras. Arm ist die Gülle aber an Phosphorsäure, welche deshalb in Form von Thomasmehl oder von Superphosphat beigegeben werden sollte.

Ein recht guter Wiesendünger ist durch ihren Phosphorsäure- und Kaligehalt die Holzasche, schade, daß dieselbe so rar ist. Wo Wiesenwässerung eingerichtet ist, da ist die Herbstwässerung von größtem Werte.

Infolge der Herbstregen schwellen oftmals die Gewässer stark an und führen aus den umgepflügten Bergädem, aus Uadungen und Viehweiden, aus Städten und Dörfern, sehr viel düngende Stoffe mit sich. Zu keiner Jahreszeit ist das Wässerwasser so reich an Pflanzennährstoffen, wie in der Spätherbst-

1909.

zeit. Bei der Herbstwässerung ist aber anzuraten, möglichst kurz und reichlich zu wässern. Langes Wässern mit wenig Wasser ist, zumal bei schweren Böden, von Nachteil. Bei der Herbstwässerung handelt es sich darum, daß der Boden möglichst viel von den im Wasser aufgelösten Düngstoffen bekommt, nicht aber darum, daß der Boden bis tief hinein durchfeuchtet wird, wie dies bei der Frühjahr- und Sommerwässerung wünschenswert ist. Im Frühjahr ist die Wärme ein rarer Artikel und ist es deshalb nicht gut, wenn längere Zeit Luft und Wärme von dem Boden abgehalten werden. Soweit es zu machen ist, wässere man zur Nachtzeit, und höre am Tage damit auf. Bei rauhem Wetter wässere man besonders stark, vorausgesetzt, daß das Wasser wärmer als die Luft ist.

Die Abzugsgräben werden, wenn nötig, gehoben und gereinigt, moßige Wiesen abgeeggt und ebenfalls gedüngt.

Auf den Wiesen ist jetzt die beste Gelegenheit, gegen die ungemein verbreitete Herbstzeitlose durch Ausstechen vorzugehen. Wo sie auf Feldwiesen sehr stark auftritt, empfiehlt es sich, die Wiesen umzupflügen, einige Jahre Getreide und Haferfrüchte zu bauen und sie erst dann wieder als Wiese niederzulegen. Dem überaus schädlichen Auftreten zahlreicher Engerlinge ist durch Bepflügen der Wiesen mit 25-prozentiger Eisenrotlösung zu begegnen; auch Rautnützung dürfte in Betracht kommen. Jetzt haben sich die Engerlinge bereits tiefer in den Boden verzogen, so daß man nur etwas gegen sie ausrichten kann, wenn man inmitten der befallenen Stellen 30-40 Ctm. tiefe und ebenso breite kurze Gräben zieht, die man mit einer Mischung von Pferde- und Rinderdünger und der ausgehobenen Erde füllt. Die Engerlinge sammeln sich, namentlich wenn er kälter wird, bei diesem Dünger an und können dann im Spätherbst, und noch besser im zeitigen Frühjahr vernichtet werden. Schneeden können besäpft werden durch kurz hintereinander folgendes Ausstreuen von Kalk in zeitiger Abendstunde oder ganz früh am Morgen; auch Walzen übt eine günstige Wirkung aus.

Die Tabakernte hat begonnen und ist besonders für guten Aufzug bei den aufgehängten Tabakstauden zu sorgen. Einen großen Einfluß auf die Güte und Verkauflichkeit des Tabaks hat die Behandlung des Tabaks bis zur Ablieferung. Ein ganz wesentlicher Fortschritt besteht in dem Verblatten. Die Anforderungen an den Tabakbau sind ganz bedeutend gestiegen und dieserhalb auch möglichst alle Fehler zu vermeiden. In vielen Orten, wo der Tabakbau betrieben wird, findet man immer noch eine ganze Reihe von Fehlern, die schon oft gerügt worden sind, als da sind:

1. Das Holz oder die Rippentöpfe, welche die Bauern beim Brechen miternten, und welche dann mühevoll in den Magazinen befestigt werden müssen.

2. Das Einsädeln von Sandblatt und sogar von Sandgruppen in den Tabak, welches das Faulen des Tabaks zum Teil verursacht.

3. Als neue Krankheit der letzten Jahre das Faulen des Tabaks, hervorgerufen durch die übermäßige Verwendung von Chilisalpeter.

4. Die alten Klagen vom nassen Abhängen bleiben an vielen Orten bestehen.

Von allgemeinen Arbeiten sind zu nennen: Häckselschneiden, Reparieren von Geräten, Zubeden von Röhren- und Kartoffelmieten, Zuliegen der Kellerlöcher mit Mist oder Stroh, Umkleiden der Brunnen und Wasserleitungen mit Stroh, Zusammenfahren von Erde, Leichschlamm, Nasenplaggen zur Kompostbereitung, Umstechen von älterem Kompost.

Veilenzucht. Das Weiden ist jetzt mit Vorzicht zu betreiben, da Tau sich häufiger einstellt und morgens auch liegen bleibt. Bei ungünstiger Witterung beginnt die Stallfütterung. Der Übergang von der Grün- zur

Trockenfütterung geschieht am besten nicht plötzlich, sondern allmählich, weil sonst die Gesundheit der Tiere darunter leiden könnte. — Da bereits morgens der Tau lange liegen bleibt, bald die Pflanzen auch vom Froste zu leiden haben, so ist dem weidenden Schafvieh morgens vor dem Austrieb etwas Trockenfutter zu reichen, um dasselbe vor Erfränkungen zu schützen. Gegen Ende des Monats sind Kinder bereits gänzlich im Stalle bei Trockenfutter zu halten, während Schafe immer noch auf die Weide getrieben werden können. Von der richtigen Fütterung der Tiere hängt der Erfolg der Tierhaltung ab, weshalb namentlich die Wintersonne für den Landwirt von der größten Wichtigkeit ist. Besonders auch bei Pferden ist darauf zu achten, daß der Übergang von der Weide zum Stall mit Vorzicht erfolgt. Gute und reinliche Pflege sämtlicher Haustiere, gesunde, weder übermäßig warme, noch zu kalte Ställe sind ebenfalls von nicht geringer Bedeutung bei der Tierzucht. Der Landwirt, der alle diese Punkte genügend berücksichtigt, wird keine Ursache haben, sich über die Ertragslosigkeit seiner Tiere zu beklagen.

Geflügelzucht. Die Ställe für das Geflügel sind vor Winter einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und achte der Geflügelzüchter in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtkalten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Überhaupt heuge man Erkrankungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Gläfler, dann auch Crève-coeurs, Hoidans beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hähne von den Hennern im Winter trennt, tut dies am besten in diesem Monat; die eintretende kältere Witterung läßt den Hähnen bald ihr Feuer vergessen, und sie vertragen sich dann ganz gut miteinander. Wer noch Ankäufe machen will, säume nicht, jetzt ist noch die günstigste Zeit.

Bienenzucht. Wo noch nicht gesehen, beginne der Bienenzüchter in diesem Monat mit der Einwinterung. Der Honigraum der Stöcke ist zu entleeren und mit warmhaltigen Stoffen, Moos, Werg, Heu und dergleichen auszustopfen. Bei Ständerstöcken ist das Spundloch gut zu verschließen, damit nicht das Verstopfungsmaterial Feuchtigkeit anzieht und die für die Bienen so schädliche Schimmelbildung begünstigt. Bei Bogenstülpfern verdicke man das Schiedbrett, indem man zwischen Schied und Korb Tuchstreifen anbringt und mit nassem Lehm einen dichten Verschluss bewerkstelligt. Strohförben nehme man die unbesetzten Kränze ab und fülle den Wabenbau dertat ein, daß derselbe nicht am Bodenbrett aufsteht.

Die Strohförbe, welche nicht ausgebaut sind, können dadurch warmhaltiger gemacht werden, daß man ein starkes Papier unter den Bau schiebt und dann den leeren Raum darunter mit Moos, Papierschnitzeln usw. ausfüllt. Ein sachwandiger Ständer oder Lagerstöße sind aneinander zu rücken oder die Zwischenräume mit Moos, Laub und dergleichen auszustopfen. Die Fluglöcher sind zu verengen. Sehr oft hat der Oktober noch schöne Tage, welche die Bienen nochmals zum Ausflug veranlassen. Je öfter die Bienen solchen Genuß haben können, desto besser ist es für die Überwinterung. Flüssiges Futter soll man den Bienen in diesem Monat nicht mehr reichen, da spät eingetragener Honig oft die Ruhr verursacht. Man helfe daher den honigarmen Völkern durch Einhängen bedeckter Honigwaben auf. Die Mäuse suchen jetzt mit Vorliebe die Bienenhäuser auf; man stelle daher Fallen oder streue Giftweizen.

Weinbau. Die Weinlese wird beendet. Nach derselben kann in nicht zu rauhen Gegenden alsbald der Schnitt der Weinstöcke folgen, da der Herbstschnitt dem Frühlingschnitt bedeutend vorzuziehen ist. Bei dem Beschneiden

können Entker oder Ableger und auch Stecklinge gemacht und alte Stöcke durch Schleifen kahler Schenkel verjüngt werden. Die geschnittenen Stecklinge sind alsbald in tief umgegrabene und gut gedüngte Beete zu stecken und entwickeln sich dann aus denselben gleich im nächsten Sommer sehr kräftige, gut bewurzelte Wurzeltriebe. In rauhen Gegenden kann man zu Ende dieses Monats mit dem Niederlegen und Bedecken der Stöcke beginnen.

Obstbau. Die Ernte des Spätobstes wird beendet. Tafelobst, das zum Verkauf bestimmt ist, wird geplückt und sorgfältig verpackt. Das Anpflanzen junger Obstbäume kann nach vollständigem Entlauben begonnen werden. In den Baumschulen beginnt der Versand. Die alten Bäume können jetzt am besten ausgeputzt und verjüngt werden, weil man am ehesten sieht, was dürr ist. Sobald die Ernte vorbei ist, beginne man an schwachwachsenden Bäumen und solchen, die stark getragen haben, mit dem Herbstschnitt. In der Baumschule werden die Dulakanten auf Zapfen geschnitten, Obstkerne gelegt, die verkäuflichen Balmetten losgebunden und die Zapfen an anderen Zwergformen weggeschnitten. Topfobst muß verpflanzt werden und ins Winterquartier kommen. Mit dem Reinigen und Anstreichern der Bäume ist sofort nach dem Laubfall zu beginnen. Die Umzünung der Obstgärten muß revidiert werden, damit Schlupflöcher für Hasen rechtzeitig ausgebessert werden.

Die alten Fanggürtel sind zu durchsuchen und eventuell durch neue zu ersetzen; ihren Inhalt verbrennt man. Anfangs Oktober ist die beste Zeit, neue Leimringe anzubringen, die man namentlich auf der Sonnenseite bald zum zweiten Male neu überstreichen muß, damit sie bis in den Dezember hinein klebhaft bleiben. Kranke, am Baum hängen bleibende oder abgefallene Früchte, ebenso Kraupennester, sind sorgfältig zu entfernen. Dergleichen müssen die zahlreichen Kraupennester des Goldafters, die an Eichenstrünken zu beobachten sind, abgeschritten, gesammelt und verbrannt werden. Alte Bänder und Stroffeile nehme man von den Bäumen weg und verbrenne sie.

Schweinezucht.

Junge Eber kann man im Alter von 9 Monaten ohne Schaden für ihre Gesundheit und Fruchtbarkeit in der Woche ein- bis zweimal zum Sprunge benützen, nachdem sie älter geworden sind, höchstens einmal täglich. Zeigen junge Eber keine Neigung zum Sprunge, dann gebe man ihnen viel Haferschnitz mit Magermilch und täglich 1-2 Köffel voll gequetschten Hansflamen oder Brennesselsamen. Auch kann man ihnen angebrühte oder gekochte frische Brennesseln verabreichen.

Ziegenzucht.

Gute Pflege erzielt aus den Ziegen einen Ertrag, der den des Kindes von geringem Schläge übertrifft; denn sie geben im Verhältnis zum Futter mehr Milch, liefern Zelle zu feinerem Leder und, je nach der Gattung, die gesuchte Wolle. Freilich kann die Ziegenzucht durch bessere Fütterung und Pflege nie so gesteigert werden, wie man es beim Rindvieh vermag.

Obstgarten.

Aus Baumschulen bezogene Obstbäume müssen, sobald sie frostfrei ankommen, sofort ausgepackt und in die Erde eingeschlagen werden, wenn man sie nicht sogleich pflanzen kann. Gefrorene Ballen deckt man ungeöffnet entweder ganz mit Erde ein, oder läßt sie an einem kühlen Orte langsam auftauen und schlägt sie erst dann ein. Einschlagene Bäume können noch so lang stehenbleiben, ohne Schaden zu leiden, besonders dann, wenn beschädigte Wurzeln zuvor beschnitten wurden.



Und was ein Weib in Liebe tut,
Wie ihre Sorge nimmer ruht,
Wie sie in Treue alle pflegt,
Die ihr der Herr ans Herz gelegt —

Für die Hausfrau.

Der Mann voll Kraft und Streben könnt es nicht!
Die Liebe ist ein strahlend Gnadenlicht,
Umleuchtend und erwärmend, was ihr naht —
Die Liebe ist des Weibes größte Tat.

↳ Gottes Treue. ◀

Es steht im Meer ein Felsen,
Die Wellen treifen herum;
Die Wellen brausen am Felsen,
Doch fällt der Fels nicht um.

Ein Turm ragt über'm Berge
Und schaut in das Tal hinab;
Die Winde rasen am Berge,
Doch fällt kein Stein herab.

Es zieht einher ein Wetter
Und raffelt am starken Baum,
Zur Erde sinken wohl Blätter,
Doch eijern steht der Baum.

Des Höchsten ewige Treue
Steht fester denn Fels und Turm,
Und grünt und blühet aufs neue,
Und trotzt dem rasenden Sturm.
v. Meyer.

↳ Fruchtliköre. ◀

Kalifka, polnischer Obstlikör. Die Kalifka wird sowohl in Polen und Rußland, wie in Ostpreußen, Schweden und Norwegen vielfach bereitet. Die geeignetste Frucht zur Bereitung der Kalifka ist außer der Sauertirische (Alleertirische) die Brombeere. Außerdem wird der Schnaps je nach Gegend und Geschmack auch aus Erdbeeren, Johannisbeeren und Ebereschbeeren bereitet, letztere müssen jedoch schon vom Frost getroffen sein. Auch die Maulbeere ist verwendbar, jedoch nicht jedermanns Geschmack, da sie einen weichen Beigeschmack hat. Von der gewählten Frucht, z. B. Brombeere, nimmt man so viel, als man Kalifka zu machen wünscht, also etwa 2 Pfund, verliert sie sorgsam, ohne sie zu waschen, überpült sie höchstens auf einem Sieb leicht und läßt sie dann ablaufen. Dann füllt man Weinsflaschen, die sehr sauber gespült werden und ausgetrocknet sind, zu $\frac{3}{4}$ mit der Frucht, die man gut durchschüttelt, füllt 1 Ctm. hoch überstehend gut geklärten Zucker — auf 1 Pfund Frucht $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker — darauf und gießt nun Franzbranntwein oder Kognak darauf, verstopft die gut geforkten Flaschen und läßt sie aufrecht 8—10 Tage stehen, worauf man die Flüssigkeit abgießt und durchsiebt. Ist der Fruchtgeschmack noch nicht intensiv genug, so läßt man die Beeren in dem abgelassenen Branntwein einmal aufkochen, seigt dann durch, kostet auf Süßigkeit und Stärke und verdünnt die Kalifka mit abgetoastem oder destilliertem Wasser, und zwar auf 1 Flasche Likör $\frac{1}{4}$ Flasche Wasser, bei sehr starkem Branntwein $\frac{1}{2}$ Flasche. Jetzt füllt man den Likör in saubere, mit neuen Korken versehene Flaschen, die gut verpicht in den Keller kommen. Man kann die Kalifka sogleich brauchen. Macht man sie von Kirichen, so gibt das gleiche wie von anderen Früchten, nur entfernt man diese nicht. Je älter der Likör ist, je besser wird er.

Kaffeeliquor. Dieser Likör ist nach einem alten Familienrezept, genau ausgeführt, ganz vorzüglich und kann sich jedem feinsten Destillat zur Seite stellen. Man zerhackt zunächst eine Stange Vanille und seht sie in einer mit Glaspösel versehenen Flasche 8 Tage in rektifiziertem 90gradigen Spiritus (auch Kognak) an. 250 Gr. besten Kaffee (Mocca und Java gemischt) werden

ganz fein gemahlen und mit 2 Litern kochenden Wassers gründlich gebrüht; 1 Kilogramm Zucker wird in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser kalt zugelegt und dann vollständig verkostet. So lange dieser Zucker noch heiß ist, gießt man den Kaffee hinzu, dann den durchsiehten Vanillespiritus. Nachdem man dies auf Flaschen gefüllt, stellt man es kalt, verkostet und verpicht es. Auch dieser Schnaps ist am besten, wenn er lange liegt, ist jedoch im Notfall auch gleich zu trinten.

Zitronenlikör, englisches Rezept. 2 Flaschen Kognak werden mit 300 Gr. gestohlenen Zucker und dem Saft und der Schale von 8 Zitronen oder 5 Zitronen und 3 Orangen in einen trockenen, neuen Steintopf gegossen und mit einem Liter kochender Milch vermischt, und zwar unter tüchtigem Rühren und Quirlen mit einer neuen Schaumrute. Nun deckt man den Topf mit einem reinen Tuch und einem darauf schließenden Holz- oder Blechdeckel zu, rührt die Masse täglich um und läßt sie 10 Tage in dem Topf. Dann filtriert man den Schnaps und gießt ihn auf Flaschen, die mit neuen Korken versehen und verpicht werden müssen, ehe man sie liegend im Keller bewahrt.

Apfelsinenlikör. Man seht 625 Gramm Zucker zu dem Saft von 6 Apfelsinen und gibt die dünn abgeschälten Schalen hinzu, gießt 2 Liter feinen Branntwein darauf, läßt alles unter täglichem Rühren 5—6 Wochen in warmem Zimmer stehen und filtriert dann. G. K.

↳ Küche und Keller. ◀

Bananen-Törtchen. 5—6 geschälte Bananen kocht man zu Brei, vermischt ihn mit Zucker (auf jede Frucht einen Eßlöffel voll gerechnet), 3 Eigelb, 3 Eßlöffel Mehl, einer Messerspitze getrockneten Zimt, einigen fein gehackten, süßen Mandeln und einigen Rosinen, dann mischt man den festgeschlagenen Schnee der drei Eiweiße behutsam dazu. In einer flachen Pfanne hat man Badfett erhitzt, gibt nun mit dem Löffel von der Masse kleine Häufchen hinein, drückt sie breit und bäckt die Törtchen auf beiden Seiten goldgelb, bestreut sie mit Zucker und serviert sie heiß.

Gefüllter Schellfisch. Folgende Zubereitung gibt den Fischen einen so vortrefflichen Geschmack, daß man dies Schellfischgericht auch bei gesellschaftlichem Essen gut verwenden kann: Man füllt in die Höhlung der gut vorbereiteten, mehrmals gewaschenen und zuletzt ausgetrockneten Fische eine feine Fischsauce aus gewiegtem Kalbfleisch, gehacktem Speck, Eiern, gewiegten Champignons, Salz und Gewürz. Die Öffnung wird zugenäht, die Fische mit Salz bestreut, mit zerlassener Butter bestrichen und auf sehr gleichmäßigem Feuer langsam gar gebraten, was in 20—30 Minuten, je nach der Größe der Fische, erreicht ist. Während dieser Zeit bereitet man die Sauce. Petersilie, eine Schalotte, einige Kapern, und eine kleine Pfeffergurke wird gewiegt, ein Löffel Mehl in Butter gebräunt, dieses mit etwas Wasser, einem Glas Rotwein und 12 Gramm Fleischextrakt, sowie mit den gewiegten Zutaten eine Viertelstunde gekocht, dann rührt man die Sauce durch ein Sieb und gießt sie über den Fisch.

↳ Gemeinnütziges. ◀

Eine gute Poliermasse für Eichenmöbel, Gefäße usw. bereitet man, indem man weiches — für dunklere Gegenstände auch gelbes — Wachs in eine weithalsige Flasche gibt und für den halben Preis des Wachs Benzol daraufgießt, sehr verkorkt und mehrere Stunden stehen läßt. Die sich bildende

dünne Salbe wird mit einem Leinenlappen aufgestrichen und mit einem zweiten solchen glänzend verrieben. Stets gut verkorkt und beim Arbeiten auf offenes Licht Obacht geben.

Segelleinwand wasserdicht machen. Segelstoffleinwand kann man durch folgendes Präparat wasserdicht machen. Man mischt 55 Gr. Kauchschut, 2 Gr. Guttapercha, 300 Gr. Benzol, 25 Gr. Schwefelkohlenstoff, dann 10 Gr. Terpentinöl 200 Gr. gewöhnliches Weindöl, 70 Gramm gelochtes Weindöl zusammen und fügt, je nach den Bedürfnissen, etwas Holzohle oder Zinkweiß als Färbemittel hinzu.

Zur Reinhaltung des Wassers im Aquarium eignen sich besonders wurzelnde, untergetauchte und auf dem Wasser schwimmende Pflanzen. Von ersteren, die eingepflanzt werden müssen, ist das Hornkraut, das Taufensblatt und das schwimmende Pfeilkraut und die Vallisneria, von letzteren die reizende Holla, Trianea begonenis, Aponegeton und die gewöhnliche Wasserlinse zu empfehlen.

↳ Gesundheitspflege. ◀

Herzranke müssen ein streng geregeltes diätetisches Verfahren einhalten, alle geschlechtlichen, körperlichen und geistigen Anstrengungen, Gemütsaufregungen jeder Art meiden, sich kohlenstoffhaltiger, saurer, gewürzter, blähender, erregender Speisen und Getränke enthalten. Das zweckmäßigste ist eine milde, reizlose Kost und wenig Fleischspeisen. Kaffee, Tee, spirituelle Getränke und übermäßiger Tabakgenuß steigern die fortwährende Erregung der Herzstätigkeit. Starke Erkältungen, Rheumatismus sind oft die Ursache der Herzfehler und verschlimmern sie. Den üblen Folgen der Erkältung beugt man durch tüchtiges Schwitzen vor. Milde Wasseranwendungen, manuelle Behandlung und Heilmagnetit nach ärztlicher Vorschrift können ohne Medikamente die lästigen Symptome so reduzieren, daß auch ein Herzkranker sich gesund fühlt und alt wird.

Wachswasser gegen Sommerprossen. Diese unbedeutende Hautkrankheit ist nie ganz zu vertreiben. Personen, welche eine zarte Haut haben, sind den Sommerprossen am meisten ausgelegt; sie müssen daher die unmittelbare Berührung der Haut mit den Sonnenstrahlen, besonders aber, wenn Gesicht und Hände feucht sind, oder wenn solche Schwitzen, auch sogar die frische Luft zu vermeiden suchen. — Fein geriebener Meerrettig in einer Glasflasche mit scharfem Weinessig übergossen, und so 24 Stunden wohl verpicht stehen gelassen, eignet sich einigermassen für Beseitigung der Fleden. Bestreicht man hiermit die Sommerprossen vor dem Schlafengehen, so werden dieselben nach vierzehntägigem Gebrauche sicher verbläht sein.

↳ Kinderpflege und -erziehung. ◀

Zucker und Kinder. Mütter klagen häufig darüber, daß ihre Kinder an einem sauren Magen leiden. Dies darf einem aber nicht Wunder nehmen. Wissen die Mütter wohl wie man Essig macht? Man braucht nur Zucker mit Wasser zu mischen und die Mischung warm zu halten. Einen sauren Geschmack im Munde nach dem Genusse von Süßigkeiten kann man sehr häufig an sich selbst bemerken. Es ist die Säure, welche durch Gärung des Zuckers gebildet ist und die, im Munde gelassen, sich mit dem Speichel vereint, um die Zähne der Kleinen zu zerstören. Stücken Zucker oder Kandis, welche man zwischen den Zähnen gären läßt, zehren das Email der Zähne ebenso weg, wie alle anderen sauren Speisen.



◊ Haus- und Zimmergarten. ◊

Garten und Blumenpflege im Oktober.

Gemüsegarten. Die meisten Gemüsearten, so namentlich Kraut, Wirsing, Kohlrabi, Kürben, Kohlrüben, Porree, Sellerie, Möhren, Rettiche und sonstige zum Aufbewahren für den Winter bestimmten Sorten werden im Oktober geerntet und in Keller und Gruben gebracht, oder im Garten eingegraben oder eingeschlagen. Da viele Sorten im Oktober noch gut wachsen und sich ausbilden, so ist es zweckmäßig, die Ernte möglichst hinauszuschieben. Die Zwiebeln, welche schon früher eingeerntet wurden, sind küstig und trocken zu halten und gegen Fröste in Sicherheit zu bringen. Geerntet werden noch allerlei Samen, namentlich von Bohnen, Gurken und Kürbissen und ferner kann man noch Spinat, Rabinischen, Kerbelrüben und Karotten. Angedauerte Küchenkräuter, Perlzwiebeln, Winterzwiebeln, Schnittlauch, Sauerampfer usw. Die abgeernteten Beete werden umgegraben und, wenn nötig, auch gleichzeitig gedüngt. Erd- und Komposthaufen sind umzuarbeiten, die Erde aus den Mitbeeten ist herauszuwerfen und Mitbeeteerde ins Trockene zu bringen, um solche für kommendes Frühjahr bereit zu haben. Ferner reinigt man noch allerlei Samen und bewahrt solchen gut auf.

Im Blumen Garten wird es jetzt mit jedem Tag leerer. Der Blütenstiel ist längst dahin und Fuchsia, Seliotrop und Pelargonien werden als letzte jetzt wieder eingetopft und zur schnelleren Bewurzelung in einen leeren Mitbeetkasten unter Glas gestellt. Einige harte Sommerblumen, wie Iberis, Mohn, Rittersporn usw. können jetzt schon an Ort und Stelle gesät werden, da sie dann früher und prächtiger blühen; ebenso müssen Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Crocus, Scilla, Narzissen, Tazetten, Tulpen usw., wenn noch nicht geschehen, jetzt unverzüglich auf nachhafte Beete, jedoch ohne frische Düngung, gepflanzt werden. Auch können jetzt noch Glockblau und Winterleuchten in Töpfe gepflanzt werden. Die Zwiebeln oder Knollen von Gladiolus, Tigridia, Oryalis, Tuberosen, Amaranth und Mirabilis sind nach dem ersten Reif aus der Erde zu nehmen und in trockenem Sand einzuschlagen. Die leer gewordenen Blumenbeete sind zu kürzen, aber nicht glatt zu rechen und die Erdhaufen des Erdmagazins umzustechen. Die noch im Freien befindlichen härteren Topfpflanzen sind spätestens Ende des Monats einzuräumen. Treten stärkere Nachtfröste ein, so müssen die mit den Töpfen eingegrabenen Blumenzwiebeln gut mit Laub gedeckt werden, damit man jederzeit dazu kann. Zum Treiben bestimmte Maiblumen sind jetzt in Töpfe zu pflanzen; Tazetten und einfache frühe Tulpen können Mitte dieses Monats zum Treiben aufgestellt werden. Man widme den Überwinterungsräumen volle Beachtung, lüfte bei wärmerem Wetter ausgiebig und Sorge vor allen Dingen dafür, daß von den eingewinterten Pflanzen alle weissen, fauligen Blätter entfernt werden. Die gesammelten Blumenamen sind in trockenen, luftigen Räumen, um sie vor den Angriffen der Mäuse zu sichern, aufzuhängen.

Die Zimmerpflanzen nehmen jetzt unsere Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch. Alle Topfgewächse halten jetzt wieder ihren Einzug in die Stuben. Nur ganz harte Sachen, die den Winter über in den Keller kommen, wie Lorbeer, Aufubien, Kirchlorbeer und dergleichen können wir zuweilen bis zum November im Freien halten. Was jetzt blüht, will hell und möglichst sonnig stehen. Harte Palmen und andere Pflanzen des gemäßig-

teren Klimas halte man im kühlen, luftigen Zimmer, solange es eben geht. — Katteen und Succulenten bekommen jetzt so gut wie kein Wasser mehr, ausgenommen solche Arten, die eben im Winter blühen und treiben.

Zum Treiben der Hyazinthen auf Wasser wählt man die stärksten und festesten Zwiebeln in vorzugsweise einfach blühenden Sorten aus, setzt sie auf die bekannten Gläser und stellt diese vorläufig im kalten Zimmer dunkel auf. Ab und zu muß frisches Wasser nachgefüllt werden, jedoch stets so, daß die Zwiebel nicht im Wasser steht und auch sonst nicht benetzt wird.

Mit besonderer Vorsicht ist von nun ab während des ganzen Winters das Gießen auszuführen. Die Erde in den Töpfen vollständig ruhender, laubabwerfender Pflanzen darf fast ganz trocken werden, ruhende, immergrüne Gewächse hält man mäßig feucht und nur die jetzt wachsenden Winterblüher werden reichlicher gegossen.

Petersilie im Winter. Wie brauchbar zu verschiedenen Saucen und den meisten Speisen die Petersilie ist, bedarf keiner weiteren Worte. Um nun während des Winters diese gute Pflanze frisch haben zu können, darf man nur im Spätherbst eine Anzahl ihrer Wurzeln in Töpfe mit guter Erde setzen und diese ans Küchenfenster stellen. Bei etwas Begießen und fleißiger Pflege wird man dann immer frische Petersilie haben, deren schönes Grün ohnedies einen angenehmen Eindruck macht.

Das Winterjalatbeet. Die Erde desselben soll nahrhaft und gut zubereitet sein. Die Salatpflanzen stehen am geschicktesten, wenn sie in kleinen Furchen gepflanzt werden. Diese sind von Ost nach West zu ziehen. Um den Schutz gegen Kälte zu erhöhen, ist einiges Laub oder alter, fetter Dünger in die Furchen zu streuen. Falls die Pflanzen im Winter vom Frost gehoben werden, sind die Wurzeln mit den Fingern wieder in die Erde zu drücken. Bei rauhen und ausgetrockneten Frühlingswinden ist den Pflanzen eine Kleinigkeit Wasser zu reichen.

Zur Rabinshenkultur. Wenn Rabinischen etwas spät gesät wurden und noch sehr klein im Herbst sind, so ist ein dünnes Bestreuen der Beete mit altem, verrottetem Dünger sehr anzupfehlen. Derselbe nährt und schützt die Pflanzen und verhilft ihnen zu einem besseren Wachstum. Früher Stalldünger ist nicht anzuwenden, denn er ersticht die Rabinischen und erzeugt Fäulnis.

Herbstpflanzung von Ranunkeln. Dieselbe hat ihre Vorteile und auch Nachteile. Kommen dieselben gut durch den Winter, so geben sie einen früheren und schöneren Blütenstiel, als wenn sie im Frühjahr gepflanzt werden. Um die Ranunkeln sicherer durch den Winter zu bringen, sind die Beete leicht mit Laub, Nadeln, Fichten- oder Tannennreißig zu bedecken. Die Schutzbede ist im Frühjahr zeitig zu lüften und später nicht auf einmal, sondern nach und nach zu entfernen. Lagert die Schutzbede zu hoch und zu dicht, so treiben die Ranunkeln im Frühjahr zu geil aus und werden nicht so kräftig, als wenn nur schwach gedeckt und zeitig gelüftet wurde.

Vollkommen ausgebildeter Blumenlohl hält sich längere Zeit, wenn er kopfunters aufgehängt wird. Wo die Blumen noch nicht erschienen sind, wird die Pflanze mit dem ganzen Wurzelballen vorsichtig ausgehoben und in ein ausgedümmtes Mißbeet oder auch im Keller in feuchtem Sand eingeschlagen. Besser noch benützt man den Raum unter den Stella-

gen im Glashaus. Man erzielt bei dunklem Standort oft noch wohl gebildete, blendend-weiße Blumenkohlrosen.

An den Himbeerpflanzen sind die abgetragenen Ruten zu entfernen und die diesjährigen einzufügen. Die nicht ausgereiften Spigen der Ruten würden erfrieren; man schneide dieselben bis ins reife Holz zurück.

Zur Raupenpflege. Die Kohlweißschmetterlinge suchen mit Vorliebe solche Gärten und Felder auf, die gesüßt und in der Nähe von Gebäuden liegen; von Ortschaften weit abgelegene Felder und Gärten werden fast nicht oder viel weniger von dem Schmetterling zwecks Ablegens seiner Eier aufgesucht; derselbe scheint zu wissen, daß hier nicht der rechte Ort für seine Nachkommenschaft ist, denn seine Raupe, wenn sie sich verpuppen will, braucht einen geschützten Standort, wie einen solchen Gebäude u. dergl. bieten. Dieserhalb werden Kraut, Wirsing und Kohl in den Gärten auch am meisten von Raupen aufgesucht und es sollte daher der Gartenfreund, wenn er sich mit dem Wüchsen der Raupen nicht befassen mag, in den Gärten gar keine Kohlgewächse anbauen und lieber dafür andere nicht oder weniger von Raupen heimgesuchte Gemüsesorten anbauen, oder den Anbau von tohlartigen Gewächsen auf das kleinste Maß beschränken.

Das Entblättern der Rosen kann nur im freien Lande gutgehen werden, wenn es sich um das Einwintern handelt, welches dadurch erleichtert wird. Rosen im Treibhaus sollte man aber unberührt lassen, da die Entblätterung allzu große Schwächung hervorruft. Besonders gilt dieses von unseren Niphetos-Rosen.

Die Entfernung der abgeblühten Rosen hebt das Aussehen der Stöcke und ist nützlich, weil sich nach Rückschnitt auf einige Augen frische Triebe mit Knospen bilden, während sich anderenfalls Samen ansetzt, was die Pflanze unnötig schwächt.

Zu überwinternde Wintertopfpflanzen dürfen im Spätherbst in den Mitbeetkästen nicht zu warm und geschlossen werden, müssen vielmehr bei guter Bitterung reichlich Luft bekommen.

Verquettes Gartenland ist nicht anders rein zu bekommen, als durch das Graben des Landes mit der Grabgabel und sorgfältiges Auslesen der Wundenwurzeln. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Der Herbst ist die beste Zeit für diese Arbeit. Wer einige Jahre opfern kann, dem leistet der Kartoffelbau bei starker Düngung, dann das Einjähen von Sparsette und Knöterich ebenfalls sehr gute Dienste.

Anemone japonica auf Rasenplätzen. Diese schönblühende Herbststaude, wenn sie auf Rasenplätzen verwendet werden soll, steht am schönsten, wenn sie in kleinen Trupps angepflanzt, wie z. B. 3 oder 5 Stück beisammen, doch nicht dicht beisammen, sondern in lockerer Aufstellung. Auf größeren Rasenflächen, die von Gehölzen begrenzt werden, kann diese Anemone einen lockeren Kranz vor der Gehölzpartie bilden und einzelne Pflanzen dürfen für sich einzeln, wie hingestreut, auf den Rasen stehen.

Das Graben des Gartenlandes muß möglichst raub geschehen. So zweckmäßig es im Frühjahr ist, jede Scholle zu zerleinern, so wenig ist die Wärme im Herbst angebracht. Je rauher die Oberfläche des Bodens ist, desto besser kann der Frost, die Luft, die Niederschläge und das Licht darauf einwirken und den Verwitterungsprozess des Bodens beschleunigen.

Verausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratizbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Weisen 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile oder deren
Raum 15 Pfg., bei Anzeigen 10 Pfg.,
Werktagen von 10 bis 15 Pfg.
Literate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Nr. 78.

Nebra, Mittwoch, den 29. September 1909.

22. Jahrgang.

Das Urteil gegen Schücking.

In der Disziplinargerichtsverhandlung gegen den früheren Bürgermeister von GutsMuth, Dr. Arthur Schücking hat der Disziplinarat des Oberverwaltungsgerichts nach einer einwöchigen Beratung dahin erkannt, daß unter Ablehnung sämtlicher Beweisanträge der Angeklagte seines Amtes als Bürgermeister a. D. und des Pensionanspruches für verlustig erklärt wird. Das Oberverwaltungsgericht hat zwar nicht angenommen, daß bei der Aufstellung der Schrift „Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens“ und bei den sonstigen Publikationen des Dr. Schücking unabsichtliche Geäußerungen vorliegen, wohl aber, daß maßlose politische Äußerungen in ihnen enthalten sind.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Das Ausschneiden des Angeklagten aus dem Amt ist bedeutungslos, es ist so zu verstehen, als ob der Angeklagte sich noch im Amte befände. Auch angerichtlich wird Verantwortung gefunden. Die unter Anklage stehende Schrift vertritt sich nicht mit dem Amt.

Die freie Meinungsäußerung.

Die dem Bürger verfassungsgemäß gewährte Freiheit, findet für den Beamten Schranken in den Amtspflichten. Die Meinungsäußerung fällt unter politische Betätigung. Hier hat das Oberverwaltungsgericht für den Beamten alle Schranken gezogen. Auch ausdrücklich hat die Beamte die Treupflicht, die Pflicht der rücksichtsvollen Haltung gegen andre Beamte, die Pflicht, Handlungen zu unterlassen, die diesen das Vertrauen nehmen. Die Pflicht zur

Treue gegen das Staatsoberhaupt.

ist geblieben auch nach Einführung der Verfassung. Der Angeklagte kann sich auch nicht mit der Willkürlichkeit seiner Schriften entschuldigen. Der Gerichtshof ist zu verstehen, daß die Schriften des Dr. Schücking wissenschaftlich sind. Jedoch sind sie es nicht infolge, als leidenschaftliche parteipolitische Äußerungen vorliegen. Es handelt sich um parteipolitische Schriften, und deshalb ist dieser Prozeß auch ein politischer. Auch das Urteil äußert ausdrücklich keine Erwähnung der Verfassung, die nicht vor Verantwortung. Verletzung der Ehrenpflicht gegen den Landesoberen ist nicht angenommen, sondern lediglich, daß die Bemerkungen über den Monarchen unpassend und laßlos sind. Es ist dem Angeklagten erlaubt worden, daß er weder Vorgesetzte, noch gleichzeitige Beamte habe verletzen, daß er vielmehr ein System habe angreifen wollen.

Der Angeklagte muß offenbar mit seiner Erwähnung eines Regierungsrates aus einem bestimmten Schimpf zu einem Typus förmlich niederwertiger, höherer Verwaltungsbeamter aufrufen. Selbst wenn in Preußen einer oder andre von ihm verletzt, sich finden sollte, genügt das nicht, von einem Typ zu sprechen. Hier liegt also eine

schwere Verletzung höherer Verwaltschaftsbeamter

vor. Es ist nicht angenommen, daß Dr. Schücking politische, unparteiische Behauptungen aufgestellt hat, die nach § 132 des Reichsstrafgesetzbuchs — Verleumdung von Staatsverwaltern — bestraft werden können. Er hat jedoch in parteipolitischer Weise Staatsverwaltern herabgemindert. Zweifellos liegen jedoch Verleumdungen, auch politische Äußerungen vor. Das Urteil stellt in ein Verbot gegen Staatsverwaltern aus politischen Rücksichten. Die Verleumdung konnte dem Angeklagten nicht unklar bleiben. Der Beweisunterstützung bedürfte es nicht. Die einzelnen Tatsachen mögen wichtig sein; Verwaltungsbeamten, Äußerungen, Feststellungen seien unzulässig. Der Unbefangene hat den Eindruck, daß im Staatsverwalter völlig gerechtfertigte Zustände herrschen müssen. Das

Vertrauen zu Staat und Beamten

müßte erschüttert werden, wie auch die Bestimmungen ergeben haben. Eine derartige Wirkung konnte dem Angeklagten nicht entgehen. Als Vertreter eines Gemeinbewußtsems mußte er zur Aufrechterhaltung der Autorität und zur Durchführung des Vertrauens mitwirken. Der Angeklagte hatte die Pflicht, alles zu unterlassen, was zur Schwächung der Autorität im Staate führen könnte. Der Angeklagte hat die Grenzen öffentlicher Betätigung weit überschritten und sich deshalb schwerer Disziplinärverletzungen schuldig gemacht. Im Gegenteil zur Forderung hat das Oberverwaltungsgericht bei dem Angeklagten

keinen Mangel an Verantwortlichkeit

angenommen und auch keinen Mangel an Über-

zeugungstreue, auch nicht angenommen, daß der Angeklagte sich der Verantwortung irgendwelchen entschuldigen wollte. Aber wegen der Willkürlichkeit der Angriffe und vor allem wegen der Richtung dieser Angriffe in der Öffentlichkeit und wegen der

Erkärterung der Autorität.

an deren Erfüllung der Angeklagte hätte verbindlich wirken müssen, konnte Dr. Schücking im Amte nicht belassen werden. Verurteilt ist die Grundlage der Amtstätigkeit. Aus diesem Anlasse mußte, wie oben, erkannt werden. — Auch in der Beschwerde des Dr. Schücking, in der am 21. d. die Entscheidung bis nach Fällung des Urteils in der Disziplinargerichtsverhandlung angelegt war, kam das Oberverwaltungsgericht zu einer für Schücking ungünstigen Entscheidung. Es erkannte auf Zurückweisung seiner Beschwerde in Sachen des Konfliktes mit dem Landrat Neubeck, weil es der Ansicht war, daß die Art, wie Schücking sich gegen die Verlegung des Regierungspräsidenten ausdrückt, unangemessen gewesen wäre.

Damit hat der „Fall Schücking“, der im Vorjahre in ganz Deutschland viel besprochen wurde, seine endgültige Entscheidung gefunden.

Der französische Lenkballon „La République“ geplatzt.

Von einer in der Geschichte der Motorluftschiffahrt bisher noch nicht dagewesenen Katastrophe ist der französische Lenkballon „La République“ ereit worden. Der Ballon, der morgens in La Rochelle mit vier Personen aufstieg, um nach Neudon zu fahren, ist zwischen Trezol und Villeneuve (Dep. Allier), auf 30 Kilometer nördlich von Moulins, in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern herabgefallen. Die Gondel fiel auf die Straße. Alle Insassen sind tot. In der Gondel befanden sich Hauptmann Marchal, Leutnant Gharz und zwei Interoffiziere. Die Aufregung in ganz Frankreich ist unbefriedigend. Die Bekämpfung ist um so größer, als die Ursachen des Unglücks auch jetzt noch nicht ganz aufgeklärt sind, wenn schon an der Annahme, daß ein abgebrannter Propellerstück die Ballonhülle befestigend habe, festgehalten wird. Ihre volle Erklärung wird die Katastrophe wohl niemals finden, da ja sämtliche Insassen der Gondel ihren Tod gefunden haben. Eine

Schilderung von Augenzeugen.

die im Automobil die Fahrt der „Republique“ verfolgten, lautet folgendermaßen: „Gut vor Moulins wurden die Schrauben des Lenkballons angehalten, aber bald wieder in Gang gesetzt. Das Luftschiff lag hoch über die Stadt hinaus und Quittmanns Platz landete mit den Offizieren die dem Ballon im Automobils folgten, Signale der Befriedigung aus. Die Weite schien sich unter den beiden Beobachtern vollziehen zu sollen, als wir plötzlich den Ballon, der sich in einer Höhe von 150 bis 200 Metern befand, sich öffnen und sinken sahen.“

Ein weiter Miß

an der oberen linken Seite, der durch den abgebrannten Propellerfugl verursacht worden war, ließ das Gas entströmen. Nun erfolgte der Absturz mit rasender Geschwindigkeit. Mit furchtbarem Aufprall fiel das Luftschiff auf der rechten Seite der Straße nieder. Wir stürzten mit einigen Feldarbeitern zur Stelle. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus unsrer Brust. Zunächst den Trümmern im unbeherrschten Chaos der Gondel, des Motors, des Seilwerks und der Hülle befragten lagen vier Leiden. Sie wurden in das Haus des Grafen Chabannes gebracht, das sich kaum 50 Meter von der Unfallstelle befand. Sobald die Katastrophe in Moulins bekannt wurde, eilten Militärkolonnen und die Behörden herbei. Ein strenger Ordnungsbienst wurde eingerichtet. In tiefem Schweigen umlud die Menge das zerstückelte Luftschiff, dessen blutbefleckte Trümmer die Soldaten sammeln, um die Straße freizumachen. Einer der Gelehrten der „Republique“ erklärte einem Berichterstatter, die Vermutung, daß ein Fingerring der Schraube abgebrochen und die Ballonhülle gerissen sei, wäre vorläufig das einzige Anzeichen. Es sei vollständig ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch das Platzen der Ballonhülle infolge der Ausdehnung des Gases herbeigeführt worden sei, da die Luftdrücke automatische und handbetätigt hatten. Genauso unabweisbar sei eine Explosion. Es sei dem, daß eine Flamme des Motors das etwa infolge eines Unfalls entwichene Gas entzündet habe. Die Katastrophe



technischen und menschlichen Ausbildung der Handwerker, sondern um eine gemeinnützige Einrichtung zur gesundheitslichen Wiederherstellung und Fortbildung der Handwerker handle, also nicht ihrem Beruf, sondern ihrem privatrechtlichen Interesse diene.

Österreich-Ungarn.

* Wie verstanden, wird Kaiser Franz Joseph dem Wiedereintritt des ungarischen Ministeriums nicht annehmen, sondern die leitenden Männer erziehen, im Amte zu bleiben, bis die Wahlreform durchgeführt ist.

* Im mahrischen Landtage sprach sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter in ungewöhnlicher Weise über den Mandatverweigerer Kaiser Wilhelm in Groß-Britannien aus. Die Landtagsmehrheit erklärte ihre Bewunderung über diesen Vorfall.

* Die Ausschüsse für die Arbeitsfähigkeit der böhmischen Landtage sind jetzt trübe. In der Döbner-Konferenz verhielten sich die tschechischen Führer noch ablehnend gegen die Forderungen der Deutschen, als in der ersten Konferenz. Der Oberlandtagsrat kündigte zwar an, er werde den Landtag nochmals einberufen, doch besteht keine Hoffnung, denselben zum Arbeiten zu bringen; denn die Stimmung wird sowohl auf tschechischer als auch auf deutscher Seite immer extremer.

England.

* Die politische Lage in England hat sich jetzt löblich ausgeglichen, daß der Kampf zwischen den Liberalen Kabinett und dem in der Mehrheit konservativen Oberhaus unvermeidlich erscheint, was mit einer Auflockerung des Parlaments und Neuwahlen gleichbedeutend wäre. Es würde sich dabei nicht mehr um eine Stellungnahme der Nation zu Entschlüssen handeln, sondern um die Entscheidung über Weltanschauungsfragen und zwei in ihren Grundzügen verschiedene politische und soziale Systeme. Daher erklärt sich die große Aufregung, die gegenwärtig in England herrscht. Man nimmt an, daß die Neuwahlen noch vor Weihnachten stattfinden werden.

Luxemburg.

* Die luxemburgische Kammer hat die dem deutschen Vorbilde entsprechende Verfassung und die Änderung des Wahlrechts mit 20 gegen 13 Stimmen angenommen.

Schweden.

* Das Budget für 1910 bezieht die Ausgaben auf 198 Millionen Gulden, die Einnahmen auf 185 Millionen Gulden. Der Festbetrag soll nach dem Vorschlage des Finanzministers gedeckt werden durch Aufbringung von 1200 000 Gulden aus einer Erhöhung der Einkommensteuer sowie einem Zuschlag von 10 Cent auf die Vermögens- und Gewerbesteuer, von 7 1/2 Millionen Gulden aus der Erhöhung der Alkoholaabgaben und 3 1/2 Millionen Gulden aus einer vorübergehenden Erhöhung des Zollsatzes um 30 Prozent.

Dänemark.

dem das Festsitzen die beiden vom langgeduldeten Gelegenheitsarbeiter der Festigungsanlagen und die so oder so unbedeutend angenommenen familiäre dänischen Landesverwaltungsbedürftigkeit.

Balkanstaaten.

schick soll ein langgehegter Siebling des serbischen Herrschers in den Balkan gehen. Die meisten europäischen Mächte ihre früheren Bedenken wegen der Abgabe der Königsämter unter den Offizieren haben und bereit sein, Königreich entgegenzunehmen. König Peter sei in diesem Verleite in Beziehung des Milovanowitsch ins Ausland reisen europäischen Herrscher erlauben. Die Art der König nach Petersburg, nach London, Paris, Rom und Konstantinopel. Der ersten Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung, dem 9. Oktober, in ganz Bulgarien Feiern stattfinden.

Amerika.

aus vier Schiffen bestehende deutsche Flotte, das an der Kubanfeier teilnimmt, ist im Hafen von Havanna angekommen und von dem dortigen Publikum begrüßt worden.

Äthiopien.

einem Rundschreiben hat der französische Kaiser die ablehnende Haltung Frankreich gegenüber dem Sultan Mulek Sahib den bisherigen Verhandlungen bekanntgegeben. Welche Folgen diese Haltung Frankreichs nach sich ziehen wird, ob die Mächte sich der französischen Ansicht anschließen und ob Mulek Sahib sich mit einem solchen Bescheide begnügen wird, muß abgewartet werden. Mulek Sahib wird jedoch Mulek Sahib den französischen Standpunkt nicht billigen, da er befürchtet muß, daß man dem zunehmenden fremden Einfluß in Marokko sein Thron ins Wasser werfen.

Äthen.

* Der aus der Vernehmung zurückberufene ehemalige Minister Zouzoufitchi wird mit der Oberleitung der Reorganisation der türkischen Armee betraut worden. Der Prinzregent wird zunächst in Bezug reichlich empfangen und ihn in alle früheren Eren wieder einziehen. — Es scheint indessen, als ob Zouzoufitchi sich nicht wenig sträubt, denn als Leuten an der höchsten Reichsgrenze liegenden Verwaltungsort kommt die Matrikel, daß sein Befinden eine Weile fast unmöglich mache.

Unsre Handelsbeziehungen zu den Ver. Staaten.

PR Die Unterredung des deutschen Volschafers in Washington, Grafen v. Bernstorff, mit dem Reichstangler der für den kommenden handelspolitischen Verhandlungen Deutschlands zu den Ver. Staaten in erster Linie gehalten. Es wird anerkannt, daß Deutschland durch den neuen amerikanischen Tarif vor Entschlüsse gestellt wird, die von einschneidender Bedeutung sein können und müssen. Die Sachlage ist kurz folgende: Der neue amerikanische Zolltarif gestattet nicht, daß die Ver. Staaten in einen Handelsvertrag einzutreten, noch ein Protokoll aufzuheben, wie es mit Deutschland in der letzten Zeit bestanden hat. Aus diesem Grunde ist mit dem gefürchteten Protokoll zu rechnen. Nach den künftig geltenden Bestimmungen hat jedoch Deutschland, sofern es sich dazu vertritt, den amerikanischen Handelsvertrag zu billigen, den Vorzug, daß es von der Regierung der Ver. Staaten den Handelsvertrag genehmigt erhalten dürfte. Es ist also sehr schade, daß Deutschland, darüber schicklich zu werden, ob man Amerika in dieser Weise entgegenkommen will, um wenigstens unter Umständen damit den Handelsvertrag zu erhalten, oder ob man sich ablehnend verhalten soll, wonach die Regierung in Washington zum Schluß greifen würde, was wieder zur Folge hätte, daß man in Deutschland gezwungen wäre, Gleiches mit Gleichem zu beantworten. Diese letzte Möglichkeit würde jedoch einen Zollkrieg nach sich ziehen. Es ist daher Sache der Industrie, bis zur Beratung im Reichstage Material zusammenzubringen, um darzutun, welche Massnahmen am weitesten verbreitet und auf welcher Grundlage am besten für die deutsche Industrie in Verhandlungen mit den